

006

19686

MS. 11697



ACTA UNIVERSITATIS DE ATTILA JÓZSEF NOMINATAE

ACTA ANTIQUA ET ARCHAEOLOGICA

TOMUS XXIII. FASCICULUS 1.

SZEGED
HUNGARIA
1981

Redigunt

S. SZÁDECZKY-KARDOSS et E.MARÓTI

Acta Universitatis de Attila József Nominatae
ACTA ANTIQUA ET ARCHAEOLOGICA
Tomus XXIII. 1.

Opuscula Byzantina
VII. 1.

ÜBER DAS LETZTE JAHRZEHT DER UNGARISCHEN BYZANTINISTIK

(Akten der am 3-4. November 1980. gehaltenen Szegeder
Konferenz)

Herausgegeben von Samuel Szádeczky-Kardoss

1. Faszikel

S z e g e d

1 9 8 1

HU ISSN 0324-6523 Acta Univ. A. József nom.

HU ISSN 0567-7246 Acta Ant. Archaeol.

HU ISSN 0139-2751 Opuscula Byzantina

ISBN 963 481 193 0

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Samuel Szódeczky-Kardoss V O R W O R T	5
István Kapitánffy DIE BYZANTINISCHE LITERATUR IN DER UNGARISCHEN FORSCHUNG DES LETZTEN JAHRZEHNTEs	9
Ferenc Makk DER UNGARISCHE STAAT UND BYZANZ IN DER HEIMISCHEN FORSCHUNG DES LETZTEN JAHRZEHNTEs	33
György Györffy LE RELAZIONI BIZANTINO-UNGHERESI E LA DALMAZIA ALL'INIZIO DEL SECOLO XII	65
Gyula Kristó KONSTANTINOS PORPHYROGENNETOS UND DIE HERAUS- BILDUNG DES UNGARISCHEN STAMMESBUNDES	77



V O R W O R T

Im Vortragssaal des Szegeder Komitees der Ungarischen Akademie der Wissenschaften fand am 3-4. November 1980 eine Landestagung ungarischer Byzantinisten "Über das letzte Jahrzehnt der ungarischen Byzantinistik" statt. Die Veranstaltung wurde von der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Abteilung des obengenannten Akademischen Komitees und dem Lehrstuhl für Klassische Philologie der Universität Szeged angeregt. An den Organisationsarbeiten nahmen später auch die Szegeder Gruppe der Ungarischen Altertumswissenschaftlichen Gesellschaft und die Studentenzirkel für Klassische Philologie und Archäologie teil.

Den Leitfaden der Konferenz bildeten fünf umfassende Referate, an die sich weitere Beiträge anschlossen. Demgemäss gestaltete sich das Programm folgendermassen:

3. November, Vormittag

Präsident: Dr.Kálmán Szabó, Dozent an der Universität Budapest, Ehrenbürger der Stadt Athen.

I. "Die byzantinische Literatur in der ungarischen Forschung des letzten Jahrzehntes". Referent: Dr.István Kapitányfy, Oberassistent an der Universität Budapest.

"Konstantinos—Kyrillos, der Gelehrte". Referent: Dr.Imre H. Tóth, wissenschaftlicher Forschungsleiter an der Universität Szeged.

"Zur Interpretation des letzten Distichons des Epigramms 'Anthologia Graeca XVI 72'". Referentin: Dr.Terézia Olajos, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Szeged.

"Die byzantinischen Gelehrten und die grammatisch-stilistische Definition der Konstruktion *a p o k o i n u*". Referentin: Dr.Terézia Dór, Assistentin an der Universität Szeged.

3. November, Nachmittag

Präsident: Prof. Dr. András Róna-Tas, Universität Szeged, Präsident der Szegeder Urgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft.

II. "Die ungarische Urgeschichte und ihre byzantinischen Quellen in der heimischen Forschung des letzten Jahrzehntes". Referent: Prof. Dr. Samuel Szádoczky-Kardoss, Universität Szeged.

"Die ungarische Urgeschichte und das Werk Konstantins des Purpurbornen 'De administrando imperio'". Referent: Prof. Dr. Péter Váczy, emeritierter Professor der Universität Budapest.

"Byzantinische Münzen in Ungarn während des zehnten Jahrhunderts". Referent: Dr. László Kovács, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest.

Präsident: Prof. Dr. Gyula Kristó, stellvertretender Rektor der Universität Szeged.

III. "Der ungarische Staat und Byzanz in der heimischen Forschung des letzten Jahrzehntes". Referent: Dr. Ferenc Makk, Dozent an der Universität Szeged.

"Le relazioni bizantino-ungheresi e la Dalmazia all'inizio del secolo XII". Referent: Prof. Dr. György Györffy, wissenschaftlicher Forschungsleiter im Institut für Geschichtswissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest.

"Recherches sur les églises sous les vocables des saints d'origine byzantine". Referent: Dr. Kálmán Magyar, wissenschaftlicher Abteilungsleiter im Rippl-Rónai-Museum zu Kaposvár.

4. November, Vormittag

Präsident: Dr. István Fodor, wissenschaftlicher Sekretär des Ungarischen Nationalmuseums, Budapest.

IV. "Die byzantinischen Beziehungen der ungarischen archäologischen Forschung im letzten Jahrzehnt. 1. Teil: Das Frühmittelalter. 2. Teil: Das Hochmittelalter". Referent: Dr. Csanád Bálint, wissenschaftlicher Forschungsleiter im Archäologischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissen-

schaften u n d Dr.Zsuzsanna Lovag, stellvertretende Abteilungsleiterin im Ungarischen Nationalmuseum, Budapest.

"Zur Frage des byzantinischen Münzumlaufs im Karpatenbecken während der Awarenzeit". Referent: Dr.István Erdélyi, Abteilungsleiter im Archäologischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest.

"Ein besonderes Merkmal des byzantinischen Christentums in den Bestattungen des 4-11. Jahrhunderts". Referent: Dr.János Győző Szabó, wissenschaftlicher Forschungsleiter im Burgmuseum zu Eger.

"Die 'Pseudoawaren'". Referent: Dr.Gábor Vékony, Oberassistent an der Universität Budapest.

4. November, Nachmittag

Präsident: Dr.Otto Trogmayer, Direktor der Museen im Komitat Csongrád.

V. "Die byzantinische Bau- und Bildkunst in der ungarischen Forschung des letzten Jahrzehntes". Referent: Prof.Dr.Zoltán Kádár, emeritierter Titularprofessor der Universität Debrecen.

"Der Einfluss der byzantinischen Baukunst auf die ungarische Architektur in der Arpadenzeit". Referent: Dr.Kornél Bakay, Mueumdirektor in Kőszeg.

"Baukunsthistorische Angaben zur Frage des Auftauchens des Kirchentyps mit vier Apsiden in Ungarn". Referent: Dr.Alán Kralovánszky, wissenschaftlicher Forschungsleiter im Museum zu Veszprém.

"Der romanische Münster von Beszterec und sein Aspersorium mit griechischer Inschrift". Referent: Dr.Péter Németh, Direktor der Museen im Komitat Szabolcs-Szatmár.

Unter ungarischer Byzantinistik verstanden wir vor allem die diesbezügliche wissenschaftliche Tätigkeit der in Ungarn lebenden Forscher. Ausserdem berücksichtigten wir hie und da auch die in Ungarn herausgegebenen Veröffentlichungen ausländischer Fach-

leute. Den Begriff "Forschung" verstanden wir im weiteren Sinne des Wortes und zählten auch die einschlägigen populärwissenschaftlichen Arbeiten dazu. Die Schriften, die in Wirklichkeit nach der Mitte des Jahres 1980 erschienen (oder erst später erscheinen werden), konnten natürlich von den Referenten nicht mehr in Betracht genommen werden. Ebenfalls blieben hier einige Arbeiten mit dem Jahreszahl 1978 bzw. 1979 auf dem Titelblatt, die jedoch später herauskommen werden, unberücksichtigt.

Unsere Absicht war, die Akten der Konferenz dem XVI. Internationalen Byzantinistenkongress zu widmen. Wegen technischer Schwierigkeiten können wir jedoch vor der Eröffnung des Weltkongresses nur ein Viertel des Aktenbandes im Druck veröffentlichen, um es den Teilnehmern der Wiener Tagung zu präsentieren. Die weitere Faszikel wollen wir den Kongressmitgliedern nachträglich per Post zukommen lassen.

Jedenfalls wünschen alle ungarischen Teilnehmer der Szegeder Konferenz dem XVI. Internationalen Byzantinistenkongress erfolgreiche Arbeit.

Szeged, 15. 5. 1981.

Der Herausgeber.

István Kapitánffy

DIE BYZANTINISCHE LITERATUR IN DER UNGARISCHEN FORSCHUNG
DES LETZTEN JAHRZEHNTE

Im Titel des Referats erscheint das Wort "Literatur". Um Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich darauf hinweisen, dass dies unterschiedlich verstanden werden kann. Im engeren Sinne kann es einerseits diejenigen schriftlichen Denkmäler bezeichnen, in denen die Absicht auf künstlerische Gestaltung beim Autor festzustellen ist, andererseits diejenigen, die vom Publikum als künstlerische Darstellung der realen oder der fiktiven Welt rezipiert wurden. In diesem engeren Sinne wird das Wort "Literatur", bzw. "schön(geistig)e Literatur" etwa seit dem 18. Jahrhundert gebraucht. Auf frühere Perioden bezogen bezeichnet das Wort den gesamten schriftlichen Nachlass einer Kultur. In diesem Sinne gehören auch philosophische, theologische, fachwissenschaftliche Werke, Gesetze, Lexika, Gebetstexte zur byzantinischen Literatur, um nur einige Beispiele zu nennen. Im Referat gebrauche ich das Wort "Literatur" in dem zweiten, weiteren Sinn, wie das in der Byzantinistik im allgemeinen verstanden wird.

Im ersten Teil meines Überblicks werde ich von den Aufsätzen und Untersuchungen sprechen, die sich auf die Denkmäler der byzantinischen Literatur beziehen. Ein Teil (sogar der grössere Teil) dieser Arbeiten ist, was ihre Zielsetzung betrifft, eigentlich nicht literarhistorisch orientiert, sondern der Lösung andersartiger, in erster Linie geschichtlicher Fragen gewidmet. Es werden hier auch diese Arbeiten registriert. Ich war nämlich bestrebt, alle Untersuchungen zu berücksichtigen, die byzantinische Texte zu interpretieren suchen. Der Gesichtspunkt für die Auswahl der zu referierenden Arbeiten war nicht ihre Zielsetzung, sondern die Anwendung philologischer Methoden und die sich daraus ergebenden (direkten oder indirekten) Folgerungen für die Literaturgeschichte. Mein Vorgehen mag auch deswegen berechtigt erscheinen, weil im Programm unserer Konferenz die Arbeiten zur byzantinischen Geschichte im allgemeinen kein besonderes Referat erhalten haben. Nur die Beziehungen des Kaiserreiches zur ungarischen Urgeschichte und zum ungarischen Staat werden abge sondert besprochen.

Das Material meines Referats habe ich nach der Chronologie der byzantinischen Literatur geordnet.

Verhältnismässig viele Forschungen befassten sich mit der frühesten Periode der tausendjährigen Geschichte der byzantinischen Literatur. Einige grundlegende Fragen der Frühzeit werden in der vor kurzem vorgelegten Habilitationsschrift von Tibor Szepeszy "Heliodor und der griechische Liebesroman" erörtert.¹ Teile davon sind bereits im Druck erschienen. In der umstrittenen Frage von Heliodors Datierung votiert Szepeszy für das 3. Jahrhundert; somit gehört Heliodor nicht zur byzantinischen Literatur. Von unserem Gesichtspunkt aus betrachtet ist aber die Analyse der beiden Paganen wichtig, die Iulianus dem Kaiser Constans II. gewidmet hat. Das Verschwinden der Gattung des Liebesromans wird mit der literarischen Entwicklung der frühbyzantinischen Zeit erklärt. Die Darstellung der Liebe war in der christlichen Literatur unerwünscht; auch die in diesen Jahrhunderten vorherrschende konservativ-klassizistische Geschmacksrichtung, die zunächst für die heidnische Aristokratie, später aber auch für viele christliche Schriftsteller charakteristisch ist, verschmähte die Romane. Nur das Weiterleben von einzelnen Romanmotiven ist feststellbar, interessanterweise nicht so sehr bei den heidnischen Autoren, sondern eher in der volkstümlichen christlichen Literatur.

Einer der ersten byzantinischen Profanhistoriker war Priskos Rhetor, der in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts lebte. Samu Szádeczky-Kardoss untersuchte sein 30. Fragment, in dem unter anderem die mythischen Ursachen der Wanderung der Steppenvölker dargelegt sind. Er wies darauf hin, dass ähnliche Motive wie bei ihm auch bei früheren griechischen und lateinischen Schriftstellern zu finden sind; z.B. erscheinen die Greife schon bei Herodot. Im Zusammenhang mit diesen Fabeltieren bemerkt er, dass wir ihre Erwähnung bei Priskos doch nicht als pure literarische Imitation auffassen sollen. Archäologische Funde aus der Awarenzeit im Karpatenbecken tragen häufig Darstellungen von Greifen als Dekoration. Die Beliebtheit dieses Motivs mag davon herrühren, dass diese Fabelwesen in den mythologischen Vorstellungen der Awaren eine Rolle gehabt hatten. Somit ist es anzunehmen, dass die im Fragment enthaltene Nachricht von einem barbarischen Gewährsmann

des Historikers (wahrscheinlich von einem Gesandten der Steppenvölker) stammt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung ergänzen das Bild, das wir von diesem Historiker haben. Ausserdem bestätigen sie die schon öfters betonte Wahrheit, dass die toposartigen Elemente bei den spätantiken-frühbyzantinischen Historikern nicht einfach als Übernahmen aus klassischen Autoren zu werten sind.² Mit demselben Fragment befasst sich in einem später erschienenen Artikel András Mohay, in dem er die seit 1947 publizierten diesbezüglichen Arbeiten ausführlich bespricht.³

Ebenfalls einem Historiker, aber schon aus dem 6. Jahrhundert, Prokopios ist eine Arbeit des Referenten gewidmet. Im Widerspruch zur Konzeption der Monographie von B. Rubin, der in Prokopios den Vertreter der konservativ-aristokratischen Kreise der Hauptstadt sehen will, wird der Versuch gemacht zu zeigen, dass diese Auffassung einseitig aus der Geheimgeschichte gewonnen wurde. Wenn man das Hauptwerk des Autors, die Kriegsgeschichte als Ausgangspunkt nimmt, kommt man zu anderen Folgerungen. Die Ansichten, die darin zum Ausdruck kommen, entsprechen keinesfalls denen der Aristokratie, vielmehr widerspiegeln sie die Haltung des Offizierkorps. Die wenigen Daten, die aus der Biographie des Autors bekannt sind, weisen in dieselbe Richtung.⁴

Die Untersuchung des justinianischen Rechtswerkes beschäftigte die ungarischen Rechtshistoriker auch im letzten Jahrzehnt. Es wurden einige Fragen untersucht, die die Vorgeschichte der Kodifikation betreffen.⁵ Andere Arbeiten wurden einzelnen rechtlichen Geboten der justinianischen Gesetzgebung gewidmet.⁶ Diese Forschungen gehören eigentlich zur römischen Rechtsgeschichte. Die spätere, speziell byzantinische Rechtsentwicklung blieb ausserhalb des Interessenkreises unserer Rechtshistoriker.

Zur Datierung und Interpretation eines anonymen Epigramms aus dem 6. Jahrhundert hat Terózia Olajos Beiträge geliefert.⁷

Bei einem weiteren Historiker des 6. Jahrhunderts, Menandros Protektor finden wir einige wichtige Hinweise auf

die Völkerwanderungen dieser Periode. Seinen weiten geographischen Horizont (der auch für die anderen Profanhistoriker dieser Zeit charakteristisch ist) zeigen die Fragmente, in denen diese Wanderungen bis Mittelasien zurückverfolgt werden können. Diese Angaben hat Samu Szádeczky-Kardoss untersucht.⁸ Derselbe Forscher korrigiert in einem weiteren Aufsatz ein Datum der sassanidisch-byzantinischen Kriege und stellt die richtige Form eines Stadtnamens Τούραβότοϛ fest, der in den Handschriften und modernen Ausgaben manchmal entstellt vorkommt.⁹

Eine ausserordentlich wichtige Quelle für die byzantinisch-awarischen bzw. byzantinisch-slawischen Kämpfe stellt die Sammlung "Miracula Sancti Demetrii" dar. Obwohl die Fragen, die mit diesen Kämpfen und überhaupt mit der Erscheinung und der Einwanderung der Slawen zusammenhängen, eine kaum übersehbare wissenschaftliche Literatur hervorgerufen hatten, stand den Forschern nur eine mangelhafte Publikation des Textes zur Verfügung. Éva Csillik hat den zwar längst bekannten, aber nicht hinreichend berücksichtigten Parisinus mit dem gedruckten Text eines Kapitels (I 12) kollationiert. Eine aufgrund des Parisinus vorgenommene Textverbesserung scheint die Annahme jener Forscher zu bestätigen, die den ersten Angriff der Awaren und Slawen gegen Thessalonike frühestens auf das Jahr 586 datiert haben.¹⁰

Die letzte historische Monographie der frühbyzantinischen Zeit, die in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts geschrieben wurde, hat Terézia Olajos im vergangenen Jahrzehnt eingehend untersucht. Aus dieser Arbeit entstand ihre Habilitationsschrift, die sie 1978 verteidigt hat,¹¹ und deren wichtigste Teile auch in Buchform erscheinen werden. Einige Parorga dazu liegen bereits im Druck vor. Historischen Fragen sind zwei Aufsätze gewidmet. Der eine behandelt die Chronologie des frühawarischen Herrscherhauses;¹² der andere zeigt aufgrund der theophylaktischen Erzählung einen interessanten Zug der awarischen Strategie (man könnte fast sagen: der Außenpolitik) auf.¹³ Von philologischem Gesichtspunkt aus betrachtet ist die Untersuchung des in Athen aufbewahrten Manuskriptes des theophylaktischen Geschichtswerkes wichtig. T.

Olajos konnte klarlegen, dass es keine Bedeutung für die Textrekonstruktion besitzt, da es ein Apograph des bereits bekannten Vaticanus ist, und dass es nicht — wie bisher angenommen — aus dem 15., sondern erst aus dem 17. Jahrhundert stammt.¹⁴ Die Quellen des bei Theophylaktos erhaltenen Berichts über das Leben der Martyrerin Golinduch wurden in einem weiteren Aufsatz untersucht.¹⁵ — Die Habilitationsarbeit selbst ist eine gründliche Monographie von Theophylaktos dem Historiker (die nicht-geschichtlichen Werke des Autors werden nur beiläufig erwähnt). Nach der Rekonstruktion des Lebenslaufes, in dem mangels direkter Angaben vieles hypothetisch bleiben musste, werden die Bildung und die Weltanschauung des Autors untersucht. Die Verfasserin ist der Meinung, dass die frühesten Teile der *Historiae* gleich nach der Thronbesteigung von Herakleios geschrieben worden sind, aber sie glaubt auch solche Partien finden zu können, die viel später, etwa um 635-636 konzipiert wurden. Der Hauptteil der Habilitationsschrift ist eine eingehende und detaillierte Quellenanalyse. Als Fazit betont die Verfasserin, dass Theophylaktos als Historiker höher einzuschätzen sei, als es bisher üblich war.

Die Geschichte des 7. Jahrhunderts ist sehr arm an zeitgenössischen Quellen. Umso wertvoller ist für uns eine Homilie, die von der Belagerung Konstantinopels im Jahre 626 berichtet und von einem Zeitgenossen und Augenzeugen geschrieben wurde. Der Text wurde 1900 von Sternbach publiziert und ist heute praktisch kaum erreichbar. Ferenc Makk hat den Sternbachschen Text wieder abgedruckt und mit einer französischen Übersetzung versehen; eine willkommene Hilfe zur Interpretation dieses schwer verständlichen literarischen Denkmals. Neun Fehler der Originalausgabe werden in einer besonderen Liste korrigiert. In der Identifizierung der meist (aber nicht ausschliesslich) biblischen Zitate und Anspielungen hat F. Makk Sternbachs Ergebnisse ebenfalls überholt.¹⁶ Die Textüberlieferung dieser Homilie hat Samu Szádeczky-Kardoss untersucht. Er veröffentlichte die Ergebnisse der Kollation der Handschriften und publizierte auch einen (allerdings einige Jahrhunderte später entstandenen) metrischen Prolog zu einer

abgekürzten Version dieser Erzählung aus einem Menologium. Der Verfasser zeigt, dass die Datierung des Prologs bei Ehrhard ("vormetaphrastisch") unhaltbar ist.¹⁷ Aufgrund all dieser Arbeiten besteht die Hoffnung, dass eine neue textkritische Ausgabe der Homilie zustande kommen wird.

Die ethnographischen Berichte der Historiker der frühbyzantinischen Zeit werden in einem Aufsatz des Referenten untersucht. Darin wird versucht, die zugrunde liegende ethnographische Theorie zu erfassen und die Zusammenhänge mit der sogenannten Reichsideologie zu zeigen.¹⁸ In einem noch unveröffentlichten Vortrag befasste sich der Referent mit der Parallelität und der bewussten Auseinanderhaltung der beiden historiographischen Gattungen, der Kirchengeschichte und der historischen Monographie, die bis zum Ende dieser Periode zu beobachten sind, obwohl die kirchliche und die weltliche Sphäre in der Realität immer enger miteinander verwoben waren.

In der Untersuchung von János Harmatta über die Geschichte Yemens im Altertum werden zahlreiche frühbyzantinische Quellen verwendet und mit orientalischem Quellenmaterial konfrontiert.¹⁹ Eine ähnliche Methode wendet auch Terézia Olajos an, die einige Angaben aus den *Miracula Sancti Demetrii* mit den diesbezüglichen Daten syrischer Chroniken vergleicht.²⁰

Ein Traktat des Kirchenvaters Maximus Homologites wurde im 12. Jahrhundert in Ungarn, im Kloster von Pásztó, von einem gewissen Cerbanus ins Lateinische übersetzt. Die Übersetzung, die bereits 1944 publiziert wurde, hat Iván Boronkai von neuem untersucht.²¹ Den Anlass dazu gab die Kollation eines neuen lateinischen Manuskriptes; der Text der Übertragung wurde auch mit dem bei Migne publizierten griechischen Original verglichen. Obwohl diese Arbeit in erster Linie hinsichtlich der ungarisch-byzantinischen Kulturbeziehungen im 12. Jahrhundert als interessant gilt (und nebenbei nützliche Informationen über die Übersetzungstechnik des Mittelalters bietet), dennoch ist sie auch hier zu erwähnen, da festgestellt werden konnte, dass der von Cerbanus übersetzte

griechische Text von dem uns bekannten an mehreren Stellen abweicht. Kommt es einmal zur kritischen Ausgabe des griechischen Traktats, werden die Ergebnisse dieser Arbeit gewiss zu berücksichtigen sein.

Am Anfang der mittelbyzantinischen Periode ist es wieder ein Geschichtsschreiber, dem die Aufmerksamkeit eines ungarischen Forschers gewidmet wurde: Theophanes Confessor. S. Szádeczky-Kardoss untersuchte seine Angaben über Mundo, einen Attila-Abkömmling und stellte es fest, dass sie in die Reihenfolge der Ereignisse chronologisch falsch eingeordnet wurden. Derselbe Forscher hat als Vorarbeit zu seiner Quellensammlung zur Awarengeschichte die auf dieses Volk bezüglichen Partien aus der Chronik des Theophanes in einer kommentierten ungarischen Übersetzung veröffentlicht. Die Einleitung dazu ist eine knappe aber gründliche Zusammenfassung der Ergebnisse der Theophanes-Forschung.²²

Vom Artikel "periairein" des Suda-Lexikons konnte Samu Szádeczky-Kardoss zeigen, dass darin nicht, wie bisher angenommen, ein Fragment des Menandros Protektor erhaltengeblieben ist, da mit dem dort erwähnten Tiberios nicht der byzantinische Kaiser, sondern der Vater der Gracchen identifiziert werden muss; das Fragment gehört zu den Überresten des verlorenen 25. Buches von Polybios.²³

In einem anderen enzyklopädischen Werk dieser Periode, in der Sammlung der Geoponika hat Márta Borsos eine korrupte Stelle entdeckt und zur Emendation eine Konjektur vorgeschlagen.²⁴

Ein Aufsatz von Orsolya Karsay gewährt uns Einblick in die Entwicklung der Hagiographie, bzw. in die Arbeitsweise der Autoren hagiographischer Werke. Sie untersucht das Verhältnis eines im 9. Jahrhundert entstandenen Werkes (der Vita Sanctae Theodectae des Niketas Magistros) zu seinem Vorbild und zu den späteren Bearbeitungen. Sie sucht Antwort an die Frage, weshalb in der Vita eine Anspielung auf eine Figur aus dem berühmten Euboikos von Dion Prusaeus erscheint. Im Aufsatz wird versucht, Vorgänge der byzantinischen Literaturgeschichte mit Hilfe des Begriffsapparats des Strukturalismus und der Semiotik zu interpretieren.²⁵

Mit dem 9. Jahrhundert sind wir bereits in der Zeit, als die Ungarn in der byzantinischen Literatur erscheinen. Da uns die ungarisch-byzantinischen Beziehungen im Laufe der Konferenz noch beschäftigen werden, kann ich mich des Weiteren auf die Untersuchungen beschränken, die im engeren Sinn der Literaturgeschichte gewidmet sind. Die Anzahl dieser Arbeiten ist nicht sehr gross.

Allerdings gehört hierher eine editio princeps, abgesehen von dem bereits erwähnten metrischen Prolog zu einem Menologium-Kapitel die einzige, die im letzten Jahrzehnt in Ungarn herausgegeben wurde: Orsolya Karsay hat eine Lukianos-Imitation publiziert.²⁶ Sie hielt für möglich das einzige Manuskript des betreffenden Dialogs auf das 13. Jahrhundert zu datieren; H. Hunger beharrt jedenfalls bei der Datierung auf das 15/16. Jahrhundert. Der Herausgeberin ist es gelungen, eine stattliche Liste lukianischer Wendungen, Zitate und Anspielungen zusammenzustellen. Es ist erwähnenswert, dass diese nicht nur aus den inhaltlich nahe stehenden Totengesprächen stammen, sondern auch andere Werke (und nicht nur Dialoge) des lukianischen Korpus unter den Parallelstellen vertreten sind. Wichtig sind auch die Ausführungen, in denen Karsay den Platz dieses Werkchens in der byzantinischen Literatur zu bestimmen sucht. Es wird darin ein (in byzantinischer Sicht) klassischer Autor imitiert; somit gehört es sprachlich und überhaupt formell zur klassizistischen Literatur. Karsay kann aber auf seine vielfachen Beziehungen zur Volksliteratur hinweisen: zu den christlichen Katabasen, den Charos-Liedern, der volkstümlichen Alexander-Literatur. "Lukian lebt in der klassifizierenden Literatur weiter, weil die vulgäre Literatur mit ihm verwandte Elemente aufweist", summiert Karsay ihre Beobachtungen. Karsays Ausführungen machen uns darauf aufmerksam, dass wir die Rolle und Bedeutung der klassifizierenden Literatur neu durchdenken sollen. Die herkömmliche Auffassung wollte darin nur eine gelehrt-philologische Spielerei sehen, die von ihrer eigenen Zeit und der Realität völlig unabhängig ist. Diese Betrachtungsweise wird in ihrer extremen Form kaum aufrechtzuerhalten sein.

Einige wichtige Fragen der byzantinischen Volksliteratur wurden im vergangenen Jahrzehnt von András Mohay untersucht. Die Theorie Milman Parrys vom oral poetry, die in der Homer-Philologie zu wichtigen neuen Erkenntnissen führte, versuchte man auch auf die Produkte der byzantinischen Volksliteratur, besonders auf das Digenis-Epos anzuwenden. Mohay betont, dass diese Texte, wie wir sie kennen, keinesfalls zum oral poetry zu rechnen sind. Entscheidend ist die Beobachtung, dass die stereotypen Formeln, die als Kennzeichen des oral poetry gelten, im Digenis-Epos häufig unvorkehrbare Elemente der "gelehrten" Sprache enthalten und aus metrischen Gründen auf volkssprachliche Äquivalente nicht zurückgeführt werden können.²⁷

Die Erscheinung der synoptischen Ausgabe des Digenis-Epos von E. Trapp gab für Mohay Anlass, in einer breit angelegten Rezension sowohl zu einigen grundlegenden Fragen (z. B. zur Festlegung des Stemmas) als auch zur Textgestaltung Stellung zu nehmen. Seine Vorschläge zu der Textrekonstruktion und der Interpretation (im Wortverzeichnis) sind unbedingt erwägenswert.²⁸

Hilfsmittel für die historische Forschung sind die Quellensammlungen. Dass sie in Mode sind, ist unter anderem durch zwei Ursachen bedingt. Viele Texte sind schwer oder fast gar nicht erreichbar, und die zum fließenden Lesen nötigen Kenntnisse in der griechischen und lateinischen Sprache sind stark zurückgegangen. Béla Czúth hat seine 1965 veröffentlichte Quellensammlung zur Geschichte der Bagauden, die auch griechische Texte enthielt, jetzt auch in ungarischer Übersetzung mitgeteilt.²⁹ Höher ist der Anteil der griechischen Autoren in den Quellensammlungen zur Geschichte der Gepiden bzw. der Heruler, die von Pál Lakatos zusammengestellt wurden.³⁰ Umfangreicher als die bisher erwähnten Zusammenstellungen wird die Sammlung sein, die Samu Szádeczky-Kardoss für die Geschichte der Awaren erarbeitet. In einer Studie informiert er über die Zielsetzung der Arbeit, teilt die Liste der in Betracht kommenden Autoren bzw. Werke mit (es handelt sich um 84 Schriftsteller bzw. anonyme Werke vom 5.

bis zum 15. Jahrhundert), und beschreibt auch die Anordnung und den Aufbau des geplanten Werkes.³¹ Wie Tibor Nagy in seiner Rezension³² hingewiesen hat, besitzt eine solche, zunächst nur für Historiker gedachte Sammlung auch für die Erforschung der byzantinischen Literatur- und Kulturgeschichte eine Bedeutung. Es wird möglich sein, über eine Zeitspanne von tausend Jahren mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, wie sich die Kenntnisse der Byzantiner über die Awaren gestalteten, wie die Einschätzung dieses Barbarenvolkes sich veränderte. Man kann vielleicht auch auf die Frage Antwort finden, warum das Interesse der Byzantiner an den Awaren in bestimmten Perioden intensiver wurde. Hält man sich diese Gesichtspunkte vor Augen, dann wird man dem Rezensenten Recht geben, dass er die Anordnung des Materials nach den Autoren befürwortet, während der Bearbeiter der Sammlung zu den einzelnen historischen Ereignissen die Quellenausschnitte stellen will. Wahrscheinlich hält letzterer die unmittelbare Brauchbarkeit der Sammlung für Geschichtsforscher und Archäologen für das Wichtigste; die bisher in ungarischer Übersetzung veröffentlichten Teile der Quellensammlung³³ sind nämlich nach der Zeitfolge der Ereignisse angeordnet.

Es sei hier noch kurz darauf hingewiesen, dass Gyula Moravcsik bis zu seinem Tode (1972) an einem Werk gearbeitet hat, das die byzantinischen Quellen zur ungarischen Geschichte der Arpadenzeit (bis 1301) im Originaltext (teilweise aufgrund eigener Handschriftenstudien) und in ungarischer Übersetzung enthält. Wir hoffen, dass dieses Werk in nicht allzu ferner Zukunft erscheinen wird.

In meinem Referat habe ich bisher über die Arbeiten auf dem Gebiet der byzantinischen Philologie berichtet. Des weiteren möchte ich noch einige Publikationen erwähnen, die die Welt der byzantinischen Literatur einem breiten Leserkreis zugänglich machen wollen.

An erster Stelle ist das Lexikon der Weltliteratur³⁴ zu nennen, dessen Bände seit 1970 nacheinander erscheinen; mit dem 6. Band sind jetzt die Stichwörter etwa bis zur Mitte des Alphabets fertig. Ein wahrlich grandioses Unternehmen, mit

allen Vorteilen und Problemen, die für ein solches Werk charakteristisch sind. Allerdings kann man schon jetzt feststellen, dass es an Vollständigkeit (auch hinsichtlich der byzantinischen Literatur) sämtliche frühere ungarische Lexika übertreffen wird.

Einen viel bescheideneren Umfang hat die kleine Enzyklopädie der Weltliteratur in zwei Bänden.³⁵ Die byzantinische Literatur ist darin mit 25 Artikeln und einem kurzen literaturhistorischen Überblick vertreten.

Für die Popularisierung der byzantinischen Literatur sind zwei Anthologien höchst bedeutend, beide redigiert von Dimitrios Hadzis. Er hat auch die einleitenden und erklärenden Kapitel zu den ausgewählten Textpartien verfasst, so dass diese Werke - darüber hinaus, dass sie eine reiche und vielfältige Auswahl bieten - auch die Grundzüge der mittelalterlichen und neuzeitlichen griechischen Literaturgeschichte enthalten.

Bereits 1971 erschien die Anthologie der neugriechischen Literatur in einem Umfang von 930 Seiten.³⁶ Der erste Teil darin ist aus der Literatur vor 1453 zusammengestellt: es sind Ausschnitte aus der Ptochoprodromika, aus den versifizierten Romanen und den Satiren der Palaiologenzeit und natürlich auch aus dem Digenis-Epos. Die Werke der byzantinischen Volksliteratur rechnet nämlich Hadzis bereits zur neugriechischen Literatur.

Drei Jahre später erschien die byzantinische Anthologie in fast gleichem Umfang.³⁷ Die beiden Zeitgrenzen bilden hier das 4. und das 15. Jahrhundert. Die Chronologie ist aber nur innerhalb der einzelnen Hauptteile, die verschiedenen literarischen Gattungen gewidmet sind, Ordnungsprinzip. So behandelt der erste Hauptteil die Historiographie, der zweite die gelehrte Literatur, die selbst in die folgenden Abschnitte gegliedert ist: gelehrte Dichtung, gelehrte Kunstprosa, Hymendichtung. Der dritte Hauptteil bietet eine Auswahl von der Volksliteratur. Innerhalb des letzteren bildet "die frühe neugriechische Literatur", d. h. die Volksliteratur von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum Ende der byzantinischen Periode einen besonderen Abschnitt.

Diese Auffassung von der Dichotomie in der Literatur der letzten byzantinischen Jahrhunderte hat Hadzis in einem Aufsatz dargelegt.³⁸ Seiner Meinung nach fällt die Geburt der neugriechischen Nation in die Zeit nach 1204, als sich das Reich auflöste. Die vulgärsprachige Literatur dieser Zeit ist schon die Literatur dieser Nation; sie meldet sich als Kampfansage und Widerspruch gegenüber der klassizistischen gelehrten Literatur, die "die falschen und gekünstelten Ideale der byzantinischen Aristokratie" widerspiegelte und eine Sackgasse bedeutete.

Ich glaube, wir sind noch weit davon entfernt die Geschichte der byzantinischen Literatur als literaturgeschichtliche Entwicklung eindeutig interpretieren zu können. Ein Symptom der diesbezüglichen Schwierigkeiten ist, dass H. Hunger sich gezwungen sah, in seinem verdienstvollen zweibändigen "Handbuch" (Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner) auf die literaturgeschichtliche Darstellung im engeren Sinne weitgehend zu verzichten. Dennoch möchte ich gegen den mit grosser Überzeugungskraft vorgetragenen Standpunkt von Dimitrios Hadzis auf einige Überlegungen hinweisen, die das Problem vielleicht in eine andere Beleuchtung stellen. Es ist nicht zu leugnen, dass die byzantinische Literatur in Gestaltungskraft, künstlerischer Bewusstseins und Vielfältigkeit die zeitgenössische Literatur des lateinischen Mittelalters (etwa bis zum zwölften Jahrhundert) weit übertroffen hat. War es vielleicht doch deswegen so, weil Byzanz aus dem antiken Bildungsgut mehr bewahren konnte? Ausgangspunkt und Vorbild für die literarische Entwicklung vieler Völker, unter anderem auch der Slawen war die byzantinische Literatur — und gerade die gelehrte Literatur! Es ist auch fraglich, ob die Volksliteratur von der anderen "im Grunde genommen unabhängig existierte", wie Hadzis das sehen will.

Wie dem auch sei, die wahre Bedeutung der Anthologie liegt darin, dass sie eine ungemein reichhaltige Auswahl von Dichtung und Prosa des griechischen Mittelalters darbietet. Mehr als die Hälfte des Materials bilden neu übersetzte Texte. Die Anthologie wurde von der Kritik positiv eingeschätzt, und auch das Publikum hat sie günstig aufgenommen:

das Buch ist in einer starken Auflage erschienen, und wurde dennoch in paar Monaten vergriffen.

Es soll hier auch das Hymnologion der ungarischen orthodoxen Kirche nicht unerwähnt bleiben, obwohl es ein Jahr vor dem Anfang des uns beschäftigenden Jahrzehnts erschien.³⁹ Es enthält in ungarischer Übersetzung unter anderem sämtliche Stücke der byzantinischen Kirchenpoesie, die in liturgischem Brauch sind. Die zweibändige Sammlung ist auch als übersetzerische Leistung beachtenswert. Sie wurde von einem einzigen Übersetzer, Feriz Berki erarbeitet, der von den Problemen, die mit dieser Unternehmung zusammenhängen, auch in einem Zeitschriftenaufsatz berichtet hat.⁴⁰

Eine grossangelegte Bearbeitung der Geschichte und Literaturgeschichte der altchristlichen Kirche hat vor kurzem László Vanyó, Professor der Patristik an der Theologischen Akademie veröffentlicht.⁴¹ Der Schwerpunkt des Buches fällt auf die Zeit vor Konstantin, die obere Zeitgrenze bildet aber die Ikonomachie, so dass auch wichtige Kapitel der byzantinischen kirchlichen Literatur behandelt werden. Zum Werk werden separate Übersetzungsbände veröffentlicht; der erste davon, der die christlichen Apokryphen enthält, liegt bereits vor. Hoffentlich werden auch die übrigen Bände der Serie ebenfalls rasch herauskommen.

In den siebziger Jahren ist eine wachsende Aufmerksamkeit für die byzantinische Literatur bei den Forschern der mittelalterlichen ungarländischen lateinischen Literaturdenkmäler bemerkbar. Bei der Erklärung dieser Werke hat man in erster Linie mit dem Einfluss der europäischen lateinischen Literatur gerechnet; daneben suchte man darin auch die Reste einer (teilweise auf die heidnische Zeit zurückgehenden) sublitterarischen Volkspoesie zu entdecken. Wenn man in Betracht zieht, dass die wandernden ungarischen Stämme bereits vor der Landnahme Jahrhundertlang an der Peripherie der byzantinischen Machtsphäre lebten und auch in der neuen Heimat in Verbindung mit Byzanz standen, so erscheint es berechtigt, neben den beiden genannten Komponenten auch eine dritte, nämlich die byzantinische anzunehmen. Sándor V. Kovács hat auf diesen

Aspekt öfters hingewiesen.⁴² Er betont die Wichtigkeit der Periode vor der Landnahme, so dass seiner Meinung nach bereits die frühe (später von der lateinischen Literatur verdrängte) ungarische Volkstradition unter byzantinischem Einfluss stand. László Mezey hat für die ersten Jahrhunderte des ungarischen Staates die vermutlichen Einwirkungen von Byzanz auf die ungarische Kulturgeschichte untersucht.⁴³

Wir können zusammenfassen. Ich habe die Arbeiten aufgezählt, die der Erforschung und der Popularisierung der Werke der byzantinischen Literatur gewidmet wurden. Mag sein, dass ich manches aus Versehen übergangen habe; hoffentlich sind aber das Gesamtbild sowie seine Proportionen zutreffend und die daraus zu ziehenden Folgerungen haben somit Gültigkeit.

Im Jahre 1972 verschied Gyula Moravcsik, der letzte Vertreter jener Generation, die in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen die ungarische Byzantinistik auf europäisches Niveau gehoben und zur internationalen Anerkennung gebracht hatte. Die erste erfreuliche Feststellung, die sich aus dem oben skizzierten Überblick ergibt, ist, dass es Forschungen auf dem Gebiet der Byzantinistik auch in den siebziger Jahren gab. Noch mehr: ich habe zwar keine Statistik aufgestellt, aber mein Eindruck wird nicht irreführend sein, dass die Anzahl der Forscher und der Publikationen höher liegt als in den beiden vorangehenden Jahrzehnten. Hier in Szeged entstand ein neues Zentrum der byzantinischen Forschungen. Optimistisch soll uns auch der Umstand stimmen, dass sich auch junge Fachleute an der Arbeit beteiligen.

Die Freudentränen sollen aber unseren Blick nicht trüben; denn man darf auch die weniger erfreulichen Züge des Gesamtbildes nicht ausser Acht lassen.

So ist es augenfällig, dass wichtige literarische Perioden, z. B. die Jahrhunderte der Komnenen- oder der Palaiologenzeit mit ihrer äusserst reichen Literatur kaum Aufmerksamkeit fanden. Wichtige Gattungen, wie die Poesie, wurden ebenfalls kaum erforscht.

Unverhältnismässig wenige Arbeiten wurden der eigentlichen literaturgeschichtlichen Forschung gewidmet. Die literarischen

Denkmäler interessieren die ungarischen Forscher in erster Linie als historische Quellen. Wie bekannt, ist dieser Zug auch für die ältere ungarische Byzantinistik charakteristisch; wir sind in dieser Hinsicht sozusagen die Erben unserer Vorgänger. Dennoch sollte man darüber nachdenken, ob sich diese Einseitigkeit perspektivisch nicht als nachteilig erweisen wird. Die philologischen und literaturgeschichtlichen Untersuchungen sind in gewisser Hinsicht Grundlagenforschungen; die historische Auswertung muss auf diesen fassen.

Und noch ein Gebiet, wo vieles nachzuholen ist: wir haben zwar schöne und nützliche Anthologien, aber die Übersetzungen von vollständigen Werken fehlen. Hier ist der Rückstand besonders augenfällig, wenn man bedenkt, dass in den letzten Jahrzehnten fast alle bedeutenden Werke der antiken griechischen Literatur in ungarischer Übersetzung erschienen sind, viele sogar in mehreren Auflagen, und auch neugriechische Romane, Erzählungsbände, Gedichte in genügender Anzahl übertragen wurden. Die Verlage würden sich solchen Veröffentlichungen keinesfalls verschliessen; es mangelt vielmehr an Übersetzern. Eine ziemlich paradoxe Lage: während das Interesse eines wirklich breiten Leserpublikums an den Werken der byzantinischen Literatur wächst, nimmt die Zahl der Fachleute, die diese Werke interpretieren und übersetzen könnten, ab. Die nachteiligen Auswirkungen der Zurückdrängung des Unterrichts in den klassischen Sprachen sind auch auf diesem Gebiet spürbar.

Das Bild, das ich hier entwarf, ist nicht einheitlich. Es wäre müßig, das Positive und das Negative noch zuletzt für eine Endbilanz gegeneinander abzurochen. Auch die uns bevorstehenden Aufgaben zu umreißen, fühle ich mich nicht berufen. Zum Abschluss möchte ich nur meiner Hoffnung Ausdruck geben, dass die byzantinologischen Forschungen in Ungarn auch im nächsten Jahrzehnt ihre bisher erreichten Positionen bewahren oder sogar noch verbessern können.

Anmerkungen

- 1./ Aufgrund einer Habilitationsschrift (Habilitationssarbeit) erhält man heutzutage in Ungarn den Titel: "Kandidat" der Sprachwissenschaften (bzw. Literaturwissenschaften, Geschichtswissenschaften, usw.). — T. Szepessy: József és Aseneth története és az antik szerelmi regény. Antik Tanulmányok (= AT) 20 (1973) 158-168 = L'histoire de Joseph et Aseneth et le roman antique. Acta Classica Univ. Scient. Debreceniensis 10-11 (1974-75) 121-131. — Derselbe: Die "Neudatierung" des Heliodoros und die Belagerung von Nisibis. In: Actes de la XII^e Conference Internationale d'Études Classiques Eirene. Bucureşti-Amsterdam 1975. 279-287. — Derselbe: Nisibis ostroma és a Héliodóros-kronológia. AT 23 (1976) 52-74 = Le siège de Nisibe et la chronologie d'Héliodore. Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae (= AA) 24 (1976) 247-276.
- 2./ S. Szádeczky-Kardoss: Literarische Reminiszenz und historische Realität bei Priskos Rhetor (Fr. 30). In: Actes de la XII^e Conference Internationale d'Études Classiques Eirene. Bucureşti-Amsterdam 1975. 289-294.
- 3./ A. Mohay: Priskos Rhétor fragmentuma a sztyeppei népek 5. századi vándorlásáról. (Az újabb kutatások áttekintése.) AT 23 (1976) 259-267 = Priskos' Fragment über die Wanderungen der Steppenvölker. (Übersicht über die neueren Forschungen.) AA 24 (1976) 125-140.
- 4./ I. Kapitánffy: Zum sozialen Standort des Historikers Propkopios. Annales Univ. Scient. Budapest. Sectio Classica 4 (1976) 23-29. — Die angeführte Monographie von Rubin erschien auch als ein Artikel in: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung ... von G. Wissowa. Bd. XXIII (1957) 273-599.
- 5./ Gy. Diószdi: Das Gespenst der Prädigesten. Labeo 17 (1971) 187-192. — E. Pólay: Die Hermogenianfrage und die justinianische Kodifikation. Klio 60 (1978) 499-506.

- 6./ Gy. Diószdi: Giustiniano e la stipulatio. *Labeo* 17 (1971) 39-51.— K. Visky: L'arra nelle fonte giuridiche del III secolo e nella codificazione giustiniana. In: *Accademia Constantiniana. Atti I^o Convegno Intern. Perugia 1975.* 391-416.— K. Visky: Le divorce dans la législation de Justinien. *Rev. Intern. Droits de l'Ant.* 23 (1976) 239-264.
- 7./ T. Olajos: Az *Anthologia Graeca* XVI 72 epigrammájának történeti hátteréhez. *AT* 22 (1975) 280-282. (Zum geschichtlichen Hintergrund des Epigramms *Anth. Gr.* XVI 72. Ungarisch.) — Dieselbe: Beitrag zur Frage der nachjustinianischen politischen Propaganda (*Anthol. Gr.* XVI 72, *Iohannes Ephesinus* und *Corippus*). *Oikumene* 4, im Druck. — Dieselbe: Figyelmen kívül maradt források Traianus parthus földi győzelmi emlékééről (*Iohannes Ephesinus, Anth. Gr.* XVI 72). *AT* 24 (1977) 227-229. (Unbeachtete Quellen zum Siegesdenkmal Trajans im Partherland: *Iohannes Ephesinus, Anth. Gr.* XVI 72. Ungarisch.)
- 8./ S. Szádeczky-Kardoss: Über das Werk des Menandros Protektor als eine Quelle der Geschichte Mittelasiens. In: *Prolegomena to the Sources on the History of Pre-Islamic Central Asia* ed. by J. Harmatta. Budapest 1979. 61-70.
- 9./ S. Szádeczky-Kardoss: Bemerkungen zur Geschichte (Chronologie und Topographie) der sassanidisch-byzantinischen Kriege. *AA* 24 (1976) 109-114.
- 10./ É. Csillik: Fejezetek a déli szlávok Balkánra telepedésének történetéből Szent Demeter csodáinak tükrében. *Acta Iuvonum. Sectio Historica* 8 (Szeged 1975) 7-19. (Einige Kapitel aus der Geschichte der Einwanderung der Südslawen auf die Balkanhalbinsel im Spiegel der Wundertaten des heiligen Demetrios. Ungarisch.) — Dieselbe: Szent Demeter csodái első könyvc tizenkettedik fejezetének a kéziratairól. *De codicibus capituli XII libri primi Miraculorum Sancti Demetrii.* In: *Commentationes historico-hagiographicae Hungarice scriptae summiarii Latinis adornatae,*

quas edendas curavit Samuel Szádeczky-Kardoss. Acta Univ. de Attila József Nominatae. Acta Antiqua et Archaeologica. Supplementum I. Opuscula Byzantina V. Szeged 1978. 53-71.

- 11./ T. Olajos: Theophylaktos Simokattés, a történetíró. Kandidátusi értekezés tézisei. Szeged 1977. (Theophylaktos Simokattés dor Historiker. Thesen der Habilitationsschrift. Ungarisch.) — Dieselbe: Théophylacte Simocatta l'historien. Résumé fait par l'auteur. *Homonoia* 2 (1980) 167-173. — Dieselbe: Jean d'Épiphanie et les autres sources de l'Histoire Universelle de Théophylacte Simocatta. Budapest (Akademie Verlag), im Druck.
- 12./ T. Olajos: Theophylaktos Simokattés és a Baján-dinasztia kronológiája. *AT* 22 (1973) 60-64. (Theophylaktos Simokattés und die Chronologie der Dynastie von Bajan. Ungarisch.) — Dieselbe: La chronologie de la dynastie avare de Balan. *Rev. Et. Byz.* 34 (1976) 151-158.
- 13./ T. Olajos: Megjegyzések Maurikios császár avar háborujának utolsó éveire Theophylaktos Simokattés elbeszélésében. *Acta Univ. Szegediensis. Acta Historica* 58 (1977) 3-12. (Bemerkungen zu den letzten Jahren der Awarenkriege des Kaisers Maurikios in der Erzählung von Theophylaktos Simokattés. Ungarisch.)
- 14./ T. Olajos: Adalék Theophylaktos Simokattés "Világtörténelem" című művének kéziratlan hagyományozásához és utóéletéhez. *AT* 22 (1975) 115-118. (Ein Beitrag zur handschriftlichen Überlieferung und zum Nachleben der Historien von Theophylaktos Simokattés. Ungarisch.) — Dieselbe: Remarques sur la tradition manuscrite de l'Histoire Universelle de Théophylacte Simocatta. *Revue d'Histoire des Textes* 9 (1979) 261-266.
- 15./ T. Olajos: Theophylaktos Simokattés Szent Golinduchról szóló elbeszélésének forrása. Quo ex fonte Theophylactus Simocatta narrationem de Sancta Golinduch hauscrit. In: *Commentationes historico-hagiographicae Hungarice scriptae summaris latinis adornatae ...* (s. oben Ann. 10) 7-38.

- 16./ F. Makk: Traduction et commentaire de l'homélie écrite probablement par Théodore le Syncelle sur le siège de Constantinople en 626 avec une préface de S. Szádeczky-Kardoss. Appendice: *Analocta Avarica* de L. Sternbach. *Acta Univ. de Attila József Nominatae. Acta Antiqua et Archaeologica. Tomus XIX. Opuscula Byzantina III.* Szeged 1975.
- 17./ S. Szádeczky-Kardoss: Zur Textüberlieferung der "Homilia de obsidione Avarica Constantinopolis auctore ut videtur Theodoro Syncello". *AA* 24 (1976) 297-306.— Derselbe: Eine unkolliationierte Handschrift der Homilie über die persisch-awarische Belagerung von Konstantinopel. *AA* 26 (1978) 87-96.— Derselbe: Megjegyzések Theodóros Synkellos Konstantinápoly avar ostromát tárgyaló szentbeszédének párizsi kéziratáról. I n: *Opuscula classica mediaevaliaque in honorem J. Horváth, redigiert von J. Bollók. Klasszika-filológiai tanulmányok* 3. Budapest 1978. 453-466. (Bemerkungen zum Pariser Manuskript der Homilie von Theodoros Synkellos über die awarische Belagerung Konstantinopels. Ungarisch.) — Derselbe: Kiadatlan prólógus a Konstantinápolyt az avar-perzsa ostromtól megszabadító Mária csodájának elbeszéléséhez. *Prologus in narrationem de miraculo Mariae liberatricis Constantinopolis ab Avaris et Persis oppugnatae.* I n: *Commentationes historico-hagiographicae* (s. oben Anm. 10) 39-52.
- 18./ I. Kapitányfy: Griechische Geschichtsschreibung und Ethnographie in der Spätantike. *Annales Univ. Scient. Budapest. Sectio Classica* 5-6 (1977-78) 129-143.
- 19./ J. Harmatta: Yemen ókori történetéhez. *AT* 19 (1972) 183-192. (Zur Geschichte Yemens im Altertum. Ungarisch.)
- 20./ Т. Олайон: К вопросу об истории заселения Балканских земель славянами. *Oikumene* 1 (1976) 239-245.

- 21./ I. Boronkai: Übersetzungsfehler in Corbanus' lateinischer Version von Iohannes Damascenus und Maximus Confessor. *Philologus* 115 (1971) 34-45. — Derselbe: Corbanus Maximus-fordításához. Egy müncheni kézirat tanulmányai. *AT* 19 (1972) 193-213. (Zur Maximus-Übersetzung des Corbanus. Ergebnisse der Untersuchung eines Münchener Manuskripts. Ungarisch.) — Derselbe: Sprachliche Calques in einer lateinischen Übersetzung aus dem 12. Jahrhundert. *AA* 23 (1975) 285-305. — Derselbe: Die Maximus-Übersetzung des Corbanus. *AA* 24 (1976) 307-333.
- 22./ S. Szádeczky-Kardoss: Geschichte des Attila-Abkömmlings Mundo und ihre Chronologie bei Theophanes. *Acta Classica Univ. Scient. Debrecen.* 10-11 (1974-75) 165-174. — Derselbe: Hitvalló Theophanés az avarokról. *AT* 17 (1970) 121-147. (Theophanes Confessor über die Awaren. Ungarisch.)
- 23./ S. Szádeczky-Kardoss: Egy figyelmen kívül hagyott forráshely a Gracchusok apjának és a keltiber-római kapcsolatoknak a történetéhez. Polybius in *Suda s.v. ΓΙΕΡΙΑΙΡΕΙΝ*. *AT* 20 (1973) 187-190. (Eine unbeachtete Quellenstelle zur Geschichte des Vaters der Gracchen und der Beziehungen zwischen den Keltiberern und Römern. Polybius in *Suda s.v. ΓΙΕΡΙΑΙΡΕΙΝ*. Ungarisch.) — Derselbe: Nouveau fragment de Polybe sur l'activité d'un proconsul romain, distributeur de terres en Hispanie (*Suda s.v. ΓΙΕΡΙΑΙΡΕΙΝ* sur le père des Gracches). *Oikumene* 1 (1976) 99-107.
- 24./ M. Dorsos: Megjegyzések a Geoponika egy fejezetéhez. *AT* 21 (1974) 72-74. (Bemerkungen zu einem Kapitel der Geoponika. Ungarisch.)
- 25./ O. Karsay: Der Jäger von Euboia. *AA* 23 (1975) 9-14.
- 26./ O. Karsay: Eine byzantinische Imitation von Lukianos. *AA* 19 (1971) 383-391. — Derselbe: Lukians Fortleben in Byzanz. In: *Actes du XIV^e Congrès International des Études Byzantines*. Bucarest 1976. 83-87.

- 27./ A. Mohay: Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der byzantinischen Literatur. Acta Classica Univ. Scient. Debrecen. 10-11 (1974-75) 175-182.
- 28./ A. Mohay: A Digenes-eposz szövegtörténetéhez. AT 22 (1975) 141-147. (Zur Textgeschichte des Digenes-Epos. Ungarisch.)
- 29./ B. Czúth: A bagauda mozgalom történetének forrásai. AT 20 (1973) 90-109. (Die Quellen der Geschichte der Bagaudenbewegungen. Ungarisch.)
- 30./ P. Lakatos: Quellenbuch zur Geschichte der Gepiden mit einem Vorwort von S. Szádeczky-Kardoss. Acta Univ. de Attila József Nominatae, Acta Antiqua et Archaeologica. Tomus XVII. Opuscula Byzantina II. Szeged 1973. -- P. Lakatos: Quellenbuch zur Geschichte der Heruler. Mit einem Vorwort von S. Szádeczky-Kardoss. Acta Univ. de Attila József Nominatae, Acta Antiqua et Archaeologica. Tomus XXI. Opuscula Byzantina VI. Szeged 1978.
- 31./ S. Szádeczky-Kardoss: Ein Versuch zur Sammlung und chronologischen Anordnung der griechischen Quellen der Awarengeschichte nebst einer Auswahl von anderssprachigen Quellen. Mitarbeiterin des Buches T. Olajos. Acta Univ. de Attila József Nominatae, Acta Antiqua et Archaeologica. Tomus XVI. Opuscula Byzantina I. Szeged 1972.
- 32./ T. Nagy: AT 25 (1976) 272-274. (Ungarisch.)
- 33./ S. Szádeczky-Kardoss: Az avar történelem forrásai. Die Quellen der Awarengeschichte. (Ungarisch mit deutschem Auszug.) I. Közép-Ázsiától az Al-Dunáig. Von Mittelasien bis zur unteren Donau. Archaeologiai Értesítő (= AÉ) 105 (1978) 78-90. II. Az avar honfoglalás előzményei, lefolyása és feltételezhető elismerése Bizánc részéről. Die Vorerreignisse und der Ablauf der awarischen Landnahme, die vermutlich auch von Byzanz anerkannt wurde. AÉ 106 (1979) 94-111. III. Az avar-bizánci kapcsolatok alakulása a honfoglalás lezáródásától Sirmium elfoglalásáig. Die Gestaltung der awarisch-byzantinischen Beziehun-

gen von der Beendigung der Landnahme bis zur Eroberung von Sirmium. AÉ 106 (1979) 231-243. IV. (Olajos T. közreműködésével. Unter Mitarbeit von T. Olajos) A balkáni és alpesi nagy avar-szláv behatolás első évtizede (582-592). 1. rész: Az 582-586/587 évek eseményei. 2. rész: Az 587/588-592/593 évek eseményei. Das erste Jahrzehnt der grossen awarisch-slawischen Penetration ins Gebiet des Balkans und der Alpen (582-592). 1. Teil: Die Ereignisse der Jahre 582-586/587. 2. Teil: Die Ereignisse der Jahre 587/588-592/593. AÉ 107 (1980) 86-97, 201-213. V. A 6.-7. század fordulóján kelt híradás az avarok hadművészetéről. Eine um die Wende des 6.-7. Jahrhunderts geschriebene Nachricht über die Kriegskunst der Awaren. AÉ, im Druck. VI. (Olajos T. közreműködésével. Unter Mitarbeit von T. Olajos) Az avarellenes bizánci hadakozás megélénkülésétől a másfél esztendőös harci szünet végéig (kb. 592-597). 1. rész: Az 594 előttre datálható események. 2. rész: Az 594-597 évek eseményei. Von der Beilebung der antiawarischen Kriegführung seitens Byzanz bis zum Ende der anderthalbjährigen Kriegspause (um 592-597). 1. Teil: Die vor 594 anzusetzenden Ereignisse. 2. Teil: Die Ereignisse der Jahre 594-597. AÉ, im Druck.

34./ Világirodalmi Lexikon I-. Budapest 1970-.

35./ Világirodalmi Kisenciklopédia I-II. Budapest 1976.

36./ Az ujjgörög irodalom kistükre. Válogatta, a bevezetést és az ismertető szövegeket írta, valamint a képanyagot összeállította D. Hadzisz. Budapest 1971. (Kleiner Spiegel der neugriechischen Literatur. Auswahl, Einleitung, Erklärungen und Bilderauswahl von D. Hadzisz. Ungarisch.)

37./ A bizánci irodalom kistükre. Válogatta, a bevezetést, az ismertető szövegeket és a jegyzeteket írta, valamint a képanyagot összeállította D. Hadzisz. Budapest 1974. (Kleiner Spiegel der byzantinischen Literatur. Auswahl, Einleitung, einführende und erklärende Texte und Bilderauswahl von D. Hadzisz. Ungarisch.)

- 38./ Δ. Κάτση : Τὰ νεοελληνικά μελετήματα τοῦ Ἰουλίου Μόραβτσικ. AA 23 (1975) 25-40.
- 39./ Hymnologion I-II. Fordította és összeállította Dr. theol. Berki Feriz protoierej. Budapest 1969. (Hymnologion I-II. Übersetzt und zusammengestellt von Protoierej Dr. theol. F. Berki. Ungarisch.)
- 40./ F. Berki: Ortodox liturgikus könyvek magyar fordításai. Theológiai Szemle 16 (1973) 257-260. (Ungarische Übersetzungen von liturgischen Büchern der orthodoxen Kirche. Ungarisch.)
- 41./ L. Vanyó: Az ókeresztény egyház és irodalma. Budapest 1980. (Die altchristliche Kirche und ihre Literatur. Ungarisch.)
- 42./ S. V. Kovács: Irodalomtörténeti Közlemények 79 (1975) 98-105 und 82 (1978) 132-133. (Rezensionen. Ungarisch.)
Seinen Standpunkt begründet derselbe Forscher in einem ausführlicheren Aufsatz, der im nächstfolgenden Sammelband der Serie "Memoria Saeculorum Hungariae" erscheinen wird.
- 43./ L. Mczey: Entre Byzance et Paris. Les lettres hongroises au 12^o siècle. Acta Litteraria Acad. Scient. Hung. 13 (1971) 425-431. — Derselbe: Deákság és Európa. Irodalmi műveltségünk alapvotésének vázлата. Budapest 1979. (Literatentum und Europa. Abriss der Grundlegung unserer literarischen Bildung. Ungarisch.)

Ferenc Makk

DER UNGARISCHE STAAT UND BYZANZ IN DER HEIMISCHEN
FORSCHUNG DES LETZTEN JAHRZEHNTE

Die vorliegende Studie verfolgt zwei Ziele. Erstens sollen diejenigen ungarischen byzantologischen Forschungen in der Chronologie der Ereignisse von der Herrschaft Stephans des Heiligen (997-1038) bis zum Sturz Byzanz (1453) referiert werden, die die politischen und kirchlichen Beziehungen zwischen dem Königreich Ungarn und Byzanz zum Gegenstand hatten. Zweitens soll auf die Arbeiten in Ungarn hingewiesen werden, die sich im vergangenen Jahrzehnt mit den Fragen der byzantinischen Geschichte, der gesellschaftlichen Entwicklung sowie mit den Fragen der Geschichte der orientalischen Kirche und des orthodoxen Christentums beschäftigt haben.*

Die ungarisch-byzantinischen politikhistorischen Berührungen während der Herrschaft Stephans I. (997-1038) waren aufs engste mit den Kämpfen um die Gründung des feudalen ungarischen Staates verknüpft. Die Feldzüge König Stephans gegen den siebenbürgischen Herrn Gyula, gegen den Fürsten Kean, vor allem aber gegen den Herrn der Maros-Gegend Ajtony bilden die wichtigsten Phasen der Kämpfe um die Festigung des jungen Staates. Die ungarische Geschichtsschreibung hat deshalb neben den chronologischen Fragen der bewaffneten Zusammenstöße auch der Aufklärung der aussenpolitischen Orientierung der gegnerischen Parteien eine grosse Aufmerksamkeit gewidmet.

Görgy Györffy, der in seiner umfassenden Monographie über St. Stephan ausführlich den Konflikt zwischen dem staatsgründenden König und dem siebenbürgischen Herrn Gyula behandelt hat, nahm den Standpunkt ein, dass Gyula, der sich zum byzantinischen Christentum bekannte, auf der Spitze von ganz Siebenbürgen stand, das Zentrum seines Territoriums Weissenburg war, und den byzantinischen Kaiser Basileios II. als seinen wichtigsten Verbündeten ansah. Stephan, der Verbündete der Bulgaren, die gegen Byzanz gekämpft haben, hat

seinen widerspenstigen siebenbürgischen Verwandten im Feldzug des Jahres 1003 zum Gehorsam gezwungen.¹ Der Konflikt zwischen Stephan und Gyula wurde neulich von Gyula Kristó behandelt. Auch er datiert den Feldzug König Stephans gegen Gyula auf das Jahr 1003, aber in Ermangelung der entsprechenden Quellen geht er auf die Frage der aussenpolitischen Orientation nicht ein. Nach seiner Auffassung war Gyula das Oberhaupt eines Stammesstaates, dessen Macht sich nur auf Nordwest-Siebenbürgen erstreckte, folglich kann Weissenburg unmöglich sein Sitz gewesen sein.² Im 66. Kapitel der ungarischen Chronik wird erzählt, dass König Stephan Krieg gegen den Fürsten der Bulgaren und Slawen Kean führte, den der ungarische König auch getötet hatte. Nach der Analyse von György Györffy kann das als die Widerspiegelung der Tatsache in der Chronik angesehen werden, dass St. Stephan im Jahre 1018 im Bündnis mit Basileios II. tatsächlich Krieg gegen den bulgarischen Zaren geführt hatte.³ Eine ähnliche Auffassung vertritt auch Dezső Dümmerth.⁴ Dagegen hält Gyula Kristó Kean für eine wirkliche historische Persönlichkeit, die Anfang des 11. Jahrhunderts mit dem Sitz Weissenburg im südlichen Teil Siebenbürgens der Fürst eines selbständigen bulgarischen Fürstentums war, das allerdings in loser Abhängigkeit zum bulgarischen Donau-Staat stand und vom König Stephan in den 1010er Jahren unterworfen und seinem Lande angegliedert wurde.⁵ Über den Konflikt von Ajtony und Stephan ist im Laufe des vergangenen Jahrzehntes in der Fachliteratur den folgenden wichtigeren Ansichten Ausdruck gegeben worden. Nach der Ansicht von György Györffy liess sich Ajtony im Jahre 1002 in der Stadt Vidin nach byzantinischem Ritus taufen, er war aber schon in der vorangehenden Zeit der politische Verbündete von Byzanz. 1003 hat er an der Seite St. Stephans den Feldzug gegen den siebenbürgischen Herrn Gyula mitgemacht, später hat er sich im Vertrauen auf das Bündnis mit Byzanz gegen den König Stephan, der sich mit den Bulgaren verbündete, aufgelehnt, bis dieser den Herrn der Maros-Gegend im Jahre 1008 mit der Waffe

niederwarf. Von dieser Zeit an ist der König Stephan der Verbündete von Byzanz, und er suchte diese Verbindung auch durch die Ehe seines Sohnes, des Herzogs Imre mit einer byzantinischen Prinzessin zu festigen.⁶ Gábor Vékony nimmt in seiner Abhandlung über die griechischen Inschriften des Schatzes von Nagyszentmiklós den Standpunkt ein, dass Fürst Ajtony nach dem bulgarischen Ritus getauft wurde (daran erinnert ja der Schutz von Nagyszentmiklós), und dann – nach wiederholtem Parteiwechsel – um 1014–1015 vom König Stephan eine Niederlage erlitt.⁷ Nach der neuesten Studie von Gyula Kristó hat sich Ajtony 1002 in der Stadt Vidin, die in bulgarische Hände gefallen war, nach griechischem Ritus taufen lassen, und von dieser Zeit an war er bis zu seiner Niederlage ein Verbündeter des Kaisers von Byzanz. Stephan hat um 1028 Ajtony besiegt und auf dessen einstigen Dominium das Komitat Csanád errichtet.⁸ Einen ähnlichen Standpunkt nimmt László Szegeő in der Ajtony-Frage ein, der sich auch an die Angaben einer türkischen Quelle des 16. Jahrhunderts stützend den Beginn des Feldzuges gegen Ajtony auf das Jahr 1027 setzt.⁹ Kornél Bakay nimmt in seiner Arbeit über die ungarische Staatsgründung das Jahr 1018 als den Zeitpunkt der Niederlage von Ajtony an.¹⁰ Dezső Dümmerth datiert dagegen Ajtonys Niederwerfung auf das Jahr 1004. Csanád Bálint ist der Auffassung, dass sich Ajtony in der ersten Hälfte der 1020er Jahre aus stark politisch gefärbten Erwägungen nach byzantinischem Ritus in Vidin taufen liess, und der Sturz des Herrn von Marosvár erfolgte erst am Ende der 1020er Jahre.¹¹ Nur als Kuriosität kann die sonderbare Auffassung von Mátyás Unger und Ottó Szabóles erwähnt werden, nach der Ajtonys Sturz dem Aufbruch des Fürsten Gyula vorausgegangen wäre.¹²

Zum Themenkreis der ungarisch-byzantinischen Beziehungen der Ära Stephans I. gehört die Eröffnung des ungarländischen Abschnittes der militärisch, kaufmännisch und kulturell gleichermassen wichtigen Pilgerstrasse nach Jerusalem für die Ausländer 1018–1019. Die Einführung der den königlichen Finanzen beträchtlichen Nutzen bringenden Herdsteuer (fumarium) nach dem Vorbild des byzantinischen Kapnikons, bzw. die Einrichtung der ungarischen Absteigquartiere in Konstantinopel und Jeru-

salem kann ebenfalls mit der Belebung der Berührungen zwischen Ungarn und Byzanz zusammenhängen. György Györffy hat neulich diese Frage ausführlich behandelt.¹³ In den letzten Jahren gab es Meinungsunterschiede über die genaue Linie der ungarisch-byzantinischen Grenze bzw. über die Zugehörigkeit Syrmiens. Györffy ist der Ansicht, dass sich Syrmien seit der Landnahme unter ungarischer Herrschaft befand, und die gemeinsame ungarisch-byzantinische Grenze 1018 – nach dem Sturz Bulgariens – entlang der unteren Donau und der Save verlaufen hat.¹⁴ Gyula Moravcsik und László Mezey vertreten dagegen die Auffassung, dass Syrmien 1018 dem byzantinischen Reich angegliedert wurde und erst später in den Besitz von Ungarn kam. Daraus folgt, dass die ungarisch-byzantinische Grenze nach ihrer Meinung zur Zeit Stephans I. nicht an der Linie der Donau und der Save, sondern nördlich der beiden Flüsse verlief.¹⁵

Die Forschungsarbeiten der vergangenen Jahrzehnte haben sich mit den Kontakten zwischen Ungarn und Byzanz in der Zeitspanne zwischen dem Tode Stephans des Heiligen und der Herrschaft Ladislaus' des Heiligen fast ausschliesslich im Zusammenhang mit der Untersuchung der ungarischen Königskronen beschäftigt, die sich mit Konstantinos Monomachos bzw. Mikhael Dukas in Verbindung bringen lassen. Namhafte Experten wie Gyula Moravcsik und Szabolcs Vajay behaupten, dass sich König Andreas (1046–1060) nach dem Sturz des Königs Peter, eines Vasallen der Deutschen, notgedrungen an Byzanz gewandt hatte, dessen Kaiser Konstantinos Monomachos auf Bitte des Königs Andreas zum Ersatz der Krone St. Stephans, die durch den deutschen Kaiser nach Rom zurückerstattet worden war, dem neuen König eine Krone schickte, der dann sich im Jahre 1047 mit diesem byzantinischen Diadem krönen liess.¹⁶ Im Zusammenhang mit dem Ursprung dieser Krone wurde schon früher der Ansicht Ausdruck gegeben, die neulich durch eine Arbeit von Éva Kovács erhärtet wird, dass diese byzantinische "Krone" kein Geschenk von Konstantinos Monomachos war, sondern zum Schatz gehörte, der nach dem Jahre 1204 in Ungarn versteckt worden war.¹⁷

Nach dem Machtantritt des Königs Salamon (1063–1074) bestimmte den Charakter der ungarischen Aussenpolitik wieder die deutsche Orientation. György Györffy vertritt die Auffassung, dass König Salamon 1064 im Krieg um Dalmatien gegen das mit Byzanz verbündete Venedig den kroatischen Herrscher unterstützt hatte.¹⁸ 1071–1072 wurden schon byzantinische Gebiete von den Truppen des Königs Salamon verwüstet. Im Gegensatz zu Salamon hat der Prinz Géza Verbindungen zu Byzanz gesucht. Der in Kleinasien auf Leben und Tod kämpfende Basileus hat die Annäherungsversuche des ungarischen Herzogs im Interesse der Sicherung der nordbalkanischen Grenzen des Reiches freundlich empfangen. Er hat Géza eine Krone geschickt und ihn als den König von Ungarn (Turkia) anerkannt.¹⁹ Die Meinungen der Experten gehen über die Frage auseinander, ob Géza diese Krone als Herzog²⁰ oder als König erhalten hat.²¹ In letzter Zeit verbreitet sich immer mehr die Auffassung, dass der Basileus keine Krone, sondern nur einen Schmuckgegenstand geschickt hatte, und dieses Schmuckstück erst später seine Form als Krone bekam, nachdem man es mit dem Oberteil der ungarischen Krone zusammengefügt hatte.²² Als Beweis für das politische Bündnis zwischen dem Königreich Ungarn und Byzanz während der Herrschaft des Königs Géza I. (1074–1077) gilt seine Eheschliessung mit der byzantinischen Prinzessin Synadene, über deren Zeitpunkt heute noch diskutiert wird.²³

Ungarn hat nach der vier Jahrzehnte lang dauernden "Krisenperiode", die nach dem Tode St. Stephans eingetreten war, am Ende des 11. Jahrhunderts den Weg der feudalen Expansion betreten. Es ist bekannt, dass die erste Station der territorialen Expansion zur Adria hin mit dem Namen des Königs Ladislaus des Heiligen (1077–1095) verknüpft ist; er hat nämlich Kroatien 1091 an sein Königreich angegliedert; als die zweite Periode der Expansion gilt die Eroberung Dalmatiens durch den König Kálmán (1095–1116) im Jahre 1105. Zu dieser Zeit galt Kroatien, obwohl es ein selbständiger Staat war, als ein Gebiet der politischen Interessen- und Machtsphäre von Byzanz; Dalmatien selbst

bildete sogar einen organischen Teil des griechischen Reiches. Die Studien, die sich auch mit den Ereignissen der ungarischen Expansion beschäftigen, analysieren – neben gewissen chronologischen Fragen – eingehend die komplizierten internationalen Zusammenhänge der ungarischen Expansion nach Kroatien und Dalmatien und behandeln im Rahmen dieser Erörterungen ausführlich die Gestaltung der zeitgenössischen Berührungen zwischen Ungarn und Byzanz. György Györffy, der diesen Fragen, vor allem aber der Herrschaft des Königs Ladislaus bereits mehrere Studien widmete, nimmt den Standpunkt ein, dass die ungarischen Expansionsversuche zur Adria hin die dortigen Interessen von Byzanz gestört haben. Dafür zeugt die vom Basileus veranlasste Invasion der Kumanen gegen Ungarn im Jahre 1091. Der Auftritt des Königreichs Ungarn hat nach seiner Auffassung eine grosse Veränderung, eine Umwälzung der Machtverhältnisse in diesem Bereich zur Folge gehabt, denn dieser hat die völlige Umgestaltung der früheren Interessen mit sich gebracht. Es wird von György Györffy besonders betont, welche eine wichtige Rolle König Kálmán geschickte Diplomatie durch die Neutralisierung der Bestrebungen von Byzanz und Venedig bei der Eroberung der dalmatinischen Gebiete gespielt hatte. Györffy, der ohnehin bestrebt ist, die zeitgenössische geographische Bedeutung der Begriffe Slawonien, Kroatien und Dalmatien auch durch die Untersuchung archivarischen Materials abzugrenzen und zu bestimmen, distanziert sich von jener Behauptung der Chronik bzw. des Dandolo, nach der Kálmán den kroatischen König Peter vor der Eroberung der dalmatinischen Gebiete im Jahre 1097 im Krieg bezwungen hätte, da die Kroaten zur Zeit Kálmán nach Györffys Auffassung keinen König namens Peter gehabt haben. Hinsichtlich der dalmatinischen Expansion des Königs Kálmán im Jahre 1105 hält er im völligen Zusammenklang mit den Ergebnissen früherer Forschungen die Tatsache für wichtig, dass der Basileus im Jahre 1104 durch die byzantinische Ehe der Prinzessin Piroška ein Bündnis mit Ungarn gegen die süditalienischen Normannen geschlossen hatte.²⁴

István Kapitánffy hat eine ganz neuartige und interessante Analyse dieser Ereignisse gegeben. Nach seiner Ansicht hatte das Verhältnis zwischen Ungarn und Byzanz in der Zeit der Könige Ladislaus und Kálmán bis zum Jahre 1115 einen friedlichen und freundschaftlichen Charakter, da die ungarische Expansion gegen Kroatien und Dalmatien die Interessen des Kaisers von Byzanz gar nicht gefährdet hatte. Es wurde sogar in Konstantinopel die Auffassung vertreten, dass die ungarische Expansion im Gegensatz zu den Bestrebungen von Venedig und den Normannen für das byzantinische Reich eigentlich vorteilhaft sei. Deshalb könne Byzanz keine Rolle im vandalischen Einbruch der kumanischen Stämme in Ungarn im Jahre 1091 gespielt haben.²⁵ Es wird in einer früheren Studie auch von uns behauptet, dass die nomadischen Kumanen nicht durch die Veranlassung des Kaisers Alexios, sondern im Interesse ihrer eigenen Ziele Ungarn überfallen haben. Wir sind aber auch der Ansicht, dass die ungarische Expansionen zur Adria den Kaiser beunruhigt haben: Im Jahre 1091 hat er normannische Söldner, 1097 venezianische Galeeren in Anspruch genommen, um der ungarischen Expansion ein Ende zu setzen, und im Jahre 1105 hat der Basileus erst in der Notlage, die durch den selbst die Existenz von Byzanz gefährdenden Angriff der Normannen eingetreten war, die Veränderung der Machtverhältnisse in Dalmatien zur Kenntnis genommen. Es ist kein Zufall, dass sich Byzanz 1116 im Krieg für die dalmatinischen Gebiete gegen Ungarn auf die Seite von Venedig gestellt hatte.²⁶

Im letzten Jahrzehnt haben sich die ungarischen Forscher mit den ungarisch-byzantinischen Beziehungen der Zeitspanne von der Herrschaft König Kálmáns bis zur Herrschaft Bélas III. verhältnismässig wenig beschäftigt. Wir selbst sind in der günstigen Lage, die Gestaltung des damaligen ungarisch-byzantinischen Verhältnisses unlängst in einer umfangreicheren Abhandlung erörtert haben zu können. Im folgenden wird versucht, die wichtigeren Feststellungen dieser Abhandlung kurz zusammenzufassen. Die damaligen

Kontakte zwischen Ungarn und Byzanz haben die ausschlaggebende Richtung der ungarischen Aussenpolitik im 11. Jahrhundert gebildet und eine grosse Wirkung auf die Gestaltung der anderweitigen (der päpstlichen, deutschen, russischen, französischen, serbischen, tschechischen und normannischen) Beziehungen des Königreichs Ungarn ausgeübt.²⁷

Für das Verhältnis zwischen Ungarn und Byzanz war in der behandelten Zeitspanne eine offene bzw. latente Konfrontation charakteristisch, die nur für kurze Zeitabschnitte durch ein politisches Zusammenwirken ersetzt wurde. Eine Bewegkraft der Gegensätze war die ungarische Expansion auf dem Balkan, die die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Interessen des griechischen Reiches tief verletzte, die andere Bewegkraft der Konfrontationen steckte in der Weltmachtpolitik des Kaisers von Byzanz Manuel Komnenos, der eine Zeitlang auch Ungarns vasallische Unterjochung angestrebt hatte. In der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Ungarn und Byzanz lassen sich im 12. Jahrhundert drei Abschnitte unterscheiden. Die erste Periode dauerte von der Herrschaft des Königs Kálmán bis zur Mitte der 1150er Jahre, sie zeichnet sich durch Ungarns expansive Bestrebungen auf dem Balkan auf Kosten von Byzanz aus. Der Charakter der zweiten Periode (1162-1167) wird durch die byzantinische Expansionspolitik gegen Ungarn bestimmt. Die dritte Periode umfasst die Herrschaft Bélas III. In dieser Zeitspanne lassen sich sowohl Versuche einer Bündnispolitik als auch energische expansive Bestrebungen Ungarns gegen Byzanz beobachten.

In der ersten Zeitspanne war auf die kroatische bzw. dalmatinische Expansion der Könige Ladislaus und Kálmán die Annexion von Rama und Bosnien durch den König Béla II. gefolgt (1136-1137), Annexion von Gebieten also, die ebenfalls zur politischen und Machtsphäre von Byzanz gehört haben.²⁸ Zur Mitte des Jahrhunderts hat Géza II. sogar den Versuch unternommen, in den Besitz von Gebieten zu gelangen, die unmittelbar zum griechischen Reich gehört haben (1154). Gleichzeitig war Géza auch bestrebt, den poli-

tischen Einfluss von Byzanz auf russischem Boden und in Serbien in den Hintergrund zu drängen. Die politischen, wirtschaftlichen sowie die Machtgegensätze zwischen dem Königreich Ungarn und dem Kaiserreich Byzanz haben in diesem Zeitabschnitt bereits zweimal - 1127-1129 und 1149-1155 - zu verbitterten Kämpfen geführt. Bei diesen bewaffneten Auseinandersetzungen hatte sich Byzanz jedoch weder das Erringen politischer Vorteile noch die territorialen Eroberungen auf Kosten von Ungarn zum Ziel gesetzt. Wir halten die Auffassung nicht für beweisbar, nach der diese Feldzüge im Zeichen der Bestrebungen der byzantinischen Kaiser zur Weltmacht entfesselt worden wären. Es lässt sich vielmehr nachweisen, dass die ungarischen Könige den Anstoss zu diesen bewaffneten Konflikten gegeben haben; die militärischen Aktionen von Byzanz galten nur als Gegenangriffe oder als Vergeltungsmassnahmen auf die ungarischen Aggressionen. Die Machtergreifungsversuche des Herzogs Álmos, Béla des Blinden oder des Herzogs Boris wurden von Byzanz eben deshalb nicht tatkräftig unterstützt.²⁹ Dieses Verhalten von Byzanz lässt sich dadurch erklären, dass die Fragen des Orients bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts im Mittelpunkt der Aussenpolitik des Basileus gestanden haben. Wegen der Orient-Politik und der gegen Mitte des 12. Jahrhunderts in den Vordergrund rückenden italienischen Probleme war es eine der wichtigsten Bestrebungen des Basileus, die Sicherheit der Grenzlinie Donau-Save zu Ungarn zu festigen sowie den politischen und territorialen Status quo der Vorkriegszeit wiederherzustellen. Die Ereignisse beweisen: Es hat die Aussenpolitik von Byzanz wesentlich beeinflusst, dass Byzanz in diesem Jahrhundert nicht mehr imstande war, einen Mehrfrontenkrieg zu führen, deshalb hat sich der Basileus konsequent davor gehütet, sich gleichzeitig in mehrere bewaffnete Konflikte zu verwickeln. Bei der Untersuchung dieser Fragen haben wir versucht, zahlreiche chronologische Probleme wie z.B. den Zeitpunkt der Flucht des Herzogs Álmos auf grie-

chischen Boden (etwa 1125),³⁰ den zeitlichen Ablauf der Konfrontation von 1149–1155³¹, ferner den Zeitpunkt der Emigration der Geschwister Gézas II. nach Konstantinopel³² zu klären.

Die Jahre 1162–1167 bedeuten eine neue Epoche in der Geschichte des ungarisch-byzantinischen Verhältnisses. Zu dieser Zeit war Ungarn in den Mittelpunkt der Aussenpolitik von Byzanz geraten. Die wichtigste Zielsetzung von Manuel Komnenos war in der Zeitspanne 1162–1165 die Ausdehnung seiner politischen Hegemonie auch über das Königreich Ungarn. Der Basileus wollte die Unterjochung Ungarns durch einen ihm untertanen König erreichen. Im Gegensatz zu anderen Ansichten halten wir nur diese kurze Zeitspanne in der ungarischen Geschichte des 12. Jahrhunderts für "die Zeit des byzantinischen Einflusses bzw. Eingriffes", als die Weltmachtbestrebungen des Kaisers von Byzanz die Unabhängigkeit des Staates ernsthaft gefährdet haben. Die Mehrheit der herrschenden Klasse Ungarns hat aber abgelehnt, zum Vasallen von Byzanz zu werden, und so ist es schliesslich dem König Stephan III. mit ausländischer Hilfe gelungen, den Schwierigkeiten Herr zu werden, die die griechischen Gegenkönige Ladislaus II. und Stephan IV. ihm und dem Land bereitet haben. Byzanz konnte jedoch als Ergebnis der Kämpfe 1165–1167 einen beträchtlichen Teil Kroatiens ferner Dalmatien, Syrmien und Bosnien, die ja im ungarischen Besitz waren, an sich reissen. Wir haben auch die weit verbreitete Auffassung ausführlich behandelt, nach der der Kaiser Manuel den Sohn des Königs Géza II. den Herzog Béla im Jahre 1163 in seinem Hof aufgenommen und 1165 zu seinem Thronfolger gemacht hätte, um durch ihn die Vereinigung Ungarns mit Byzanz in der Form einer Personalunion durchzuführen. Wir sind aber der Ansicht, dass die Beweise für diese Konzeption der Manuelschen ungarisch-byzantinischen Personalunion auf Grund von Quellen bisher noch nicht erbracht worden sind. Wir haben versucht, von den chronologischen Fragen dieser Zeitspanne den Entstehungstermin der sehr wichtigen Peroration des Rhetors Mikhael von Ankhialos (1165) sowie die genaue Zeitordnung der

bewaffneten Konflikte zwischen Ungarn, Byzanz und Venedig für den Besitz von Dalmatien (1164-1167) zu bestimmen.³³

Im Zusammenhang mit den verschärften Thronstreitigkeiten zur Mitte des 12. Jahrhunderts hat sich in der ungarischen Geschichtsschreibung — auf Grund der Arbeiten von Emma Lederer, Gyula Moravcsik, Lajos Elekes und Antal Bartha — die Konzeption verbreitet, nach der sich zwei grosse Gruppen der Feudalherren — die Partei des weltlichen bzw. die des kirchlichen Adels — an den damaligen ungarischen Thronstreitigkeiten beteiligt haben; in ihrem Kampf wurde die Kirchliche Partei vom Papsttum, die Gruppe der weltlichen Grossgrundbesitzer vom griechischen Kaisertum unterstützt.³⁴ Wir nehmen dagegen den Standpunkt ein, dass sich die im Laufe der Thronstreitigkeiten entstandenen und von Königen, Gegenkönigen sowie von Thronbewerbern geführten feudalen Fraktionen nicht auf kirchlicher oder weltlicher Grundlage organisiert haben, denn sowohl die kirchlichen als auch die weltlichen Feudalherren waren in beiden ungarischen Parteien vertreten. Diese oligarchischen Parteien haben sich im Interesse ihrer Zielsetzungen wahllos an ausländische Mächte (an Deutschland, Byzanz, Russland und an den Papst) gewandt und diese um Hilfe gebeten, die ihrerseits gerne bereit waren, zur Erhöhung ihres politischen Einflusses mit jeder ungarischen feudalen Fraktion ein Bündnis zu schliessen.³⁵

Die Herrschaft des Königs Béla III. (1172-1196) bedeutet die dritte Phase der ungarisch-byzantinischen Verbindungen im 12. Jahrhundert.³⁶ In seinem Kampf um den königlichen Thron hat König Béla III. eine vielseitige politische, militärische und materielle Hilfe von Kaiser Manuel bekommen, aber der ungarische König wurde trotzdem nicht zum Vasallen von Byzanz. Nach unserer Meinung war für das Verhältnis König Bélas III. und Kaiser Manuels in den Praxis der enge politische Bund charakteristisch, der in dem Umstand seine Wurzeln hatte, dass die beiden Herrscher gegenseitig aufeinander angewiesen waren.³⁷ Nach dem Tode Kaiser Manuels (1180) hat sich aber eine eigenartige Doppelheit in der Politik König Bélas III. zu Byzanz durch-

gesetzt. Als Byzanz von schwerer äusserer Gefahr bedroht wurde (z.B. 1185 durch die Normannen, 1189-1190 durch die deutschen Kreuzfahrer), hat der König von Ungarn zum Schutze seiner balkanischen Interessen immer für den Basileus Partei genommen. Es entspricht aber auch der Wahrheit, dass sich die ungarischen Expansionstendenzen nach dem Jahre 1180 gerade gegen Byzanz am stärksten durchgesetzt haben. Dafür zeugt die Zurücknahme von Syrmien, Kroatien, Dalmatien und Bosnien sowie die Besetzung des Gebietes zwischen Belgrad und Sofia. In der ersten Hälfte der 1180er Jahre hat sich der König Béla auch in die konstantinopolitanischen Thronstreitigkeiten eingemischt, aber die von Gyula Moravcsik, József Deér, Bálint Hóman, Szabolcs Vajay und anderen vertretene Konzeption, dass nämlich Béla III. zu dieser Zeit auf den Spuren des Kaisers Manuel irgendeine Personalunion zwischen Byzanz und Ungarn angestrebt hätte, lässt sich gar nicht bestätigen.³⁸ Einige Forscher bringen sogar die Einigung der beiden Hauptteile der ungarischen Krone nach byzantinischem Vorbild mit dieser Unionsidee Bélas III. als Symbol dieser vermuteten Union zusammen.³⁹ Es wird ebenfalls mit der Theorie der ungarisch-byzantinischen Personalunion die Tatsache in Verbindung gebracht, dass der Gebrauch des sogenannten Doppelkreuzes als Wappenbild - angeblich auf byzantinische Wirkung - zuerst während der Herrschaft Bélas III. beobachtet werden kann.⁴⁰ Auf Grund der Forschungsergebnisse von Éva Kovács sieht aber György Györffy im Gebrauch des Doppelkreuzes zur Zeit Bélas III. nur ein Zeichen des seit St. Stephan auch in Ungarn verbreiteten Kultes der heiligen Kreuzreliquie.⁴¹

Schliesslich wollen wir in Verbindung mit den ungarisch-byzantinischen Kontakten der Zeit Bélas III. auf die Diskussionen hinweisen, die um die Frage der schriftlichen Petitionen entflammt waren. Nach der Auffassung von László Mezey hat Béla III. nach byzantinischem Muster mit der Vervollkommnung der heimischen juristischen Schriftlichkeit begonnen und angeordnet, dass Privatpersonen ihre Gesuche künftig in der Form von schriftlichen Petitionen bei der

königlichen Kanzlei einreichen sollen.⁴² Gegen diese Meinung haben Elemér Mályusz, György Györffy und Gyula Kristó den Standpunkt eingenommen, dass die schriftlichen Gesuche nicht von Béla III., sondern erst von Béla IV. (1235–1270) eingeführt wurden.⁴³ András Kubinyi hat der Ansicht Ausdruck gegeben, dass die Veränderungen in der Geschäftsordnung der Kanzlei des Königs Béla III. nicht auf byzantinische sondern auf französische Wirkung eingetreten waren.⁴⁴

Die Forschungen über die Verbreitung und Rolle der byzantinischen Kirche in Ungarn haben sich in den 1970er Jahren grundsätzlich auf die Untersuchung der ungarisch-byzantinischen religionsgeschichtlichen Verbindungen des 11. und 12. Jahrhunderts beschränkt.

Es wurde auf Grund der richtungweisenden Forschungen von Gyula Moravcsik wiederholt festgestellt, dass die Zeit der Herrschaft von St. Stephan die Zeit der friedlichen Koexistenz des Christentums von lateinischem bzw. griechischem Ritus war.⁴⁵ In dieser Zeitspanne wurde ein Kloster von griechischem Ritus vom Fürsten Ajtony in Marosvár und vom Gespan Csanád in Oroszlámos errichtet; Géza Érszegi hält das basilitische Kloster von Pentele für die Stiftung St. Stephans.⁴⁶ György Györffy hält es für möglich, dass die Neuorganisierung des griechischen Episkopates von Syrmium in der Form eines basilitischen Klosters Stephan dem Heiligen zuzuschreiben ist.⁴⁷ Übrigens hält György Györffy – auf Grund der Forschungsergebnisse von ausländischen Experten⁴⁸ – für nicht völlig ausgeschlossen, dass Sirmium das Kirchenzentrum jener Nachfolger vom Bischof Hierotheos war, die Kaiser Konstantinos Porphyrogenetos Mitte des 10. Jahrhunderts nach Ungarn geschickt wurden.⁴⁹ In der Fachliteratur wird über die Frage der Stiftung des Klosters der Basilissen in Veszprémvölgy immer noch diskutiert. Miklós Komjáthy ist der Ansicht, dass das griechische Nonnenkloster noch vom Fürsten Géza zwischen den Jahren 988 und 997 für seine vom bulgarischen Thronfolger verstossene Tochter, für deren Sohn sowie für seine eigene Frau Sarolta errichtet wurde.⁵⁰ Dagegen nimmt György Györff-

fy unter Heranziehung auch der Argumente von Gyula Moravcsik den Standpunkt ein, dass die Stiftung dieses Klosters das Werk St. Stephans ist. Nach dieser Auffassung soll Stephan das erzbischöfliche Kloster der griechischen Nonnen in Veszprémvölgy für die byzantinische Gattin seines Sohnes des Herzogs Imre und deren Gefolgschaft um das Jahr 1018 organisiert haben, nachdem er mit den Bulgaren gebrochen und mit Byzanz ein Bündnis geschlossen hatte.⁵¹ Auch die Behauptung von László Mezey zeigt die Wirkung der byzantinischen Kirchenorganisation auf die Kirche des Ungarns der Zeit von St. Stephan, nach der St. Stephan die Kirche von Esztergom bei der Aufstellung des Erzbistums von Esztergom mit zwei solchen fundamentalen Rechten ausgestattet hat, die keinen abendländischen, sondern einen orientalischen d.h. byzantinischen Ursprung hatten. Demzufolge hat seiner Ansicht nach der Erzbischof von Esztergom eine kirchliche Jurisdiktion über den König und seinen Hof sowie über die Abteien und Probsteien, die vom König gestiftet worden waren, ausgeübt.⁵²

In den letzten Jahren hat die Sammlung und die Analyse der Ortsnamen und Patrozinien, die von den Namen der in der byzantinischen Kirche besonders beliebten Heiligen herrühren, zur Feststellung der Verbreitung der griechischen Kirche im Ungarn der Árpádenzeit vor allem durch die Intentionen von Gyula Moravcsik⁵³ einen grossen Aufschwung genommen. Gleichzeitig wurde auch mit der Untersuchung des heimischen Kultes dieser byzantinischen Schutzheiligen begonnen. Es sei vor allem auf die Arbeiten von Károly Mesterházy, Kálmán Magyar, Imre H. Tóth und Sándor Bálint verwiesen. Károly Mesterházy hat auf Grund einer sich auf das ganze Gebiet des Landes erstreckenden Sammelarbeit die Liste der Kirchen zusammengestellt, die die Namen von byzantinischen Heiligen führten, und diese Liste enthält über 300 Registrate. Durch die Untersuchung seiner Angaben hat er mehrere wichtige Feststellungen gemacht. So ist er unter anderem zur Folgerung gekommen, dass Ungarn den Kult der byzantinischen Heiligen (St. Nikolaos, St. Georg, St. Pantaleon, St. Demetrios, St. Kosma, St. Damian und St. Michael)

vom Orient, also von Byzanz und nicht vom Abendland übernommen hat. Zugleich weist er aber auch darauf hin, dass sich die mit dem orientalischen Christentum zusammenhängenden Spuren in Ungarn widerspruchsvoll erweisen, was von jeder Forschungsarbeit beachtet werden muss. Er ist der Meinung, dass die Verbreitung des byzantinischen Christentums im damaligen Ungarn mancherorts mit der dort ansässigen slawischen Bevölkerung in Verbindung gebracht werden muss.⁵⁴ Károly Mesterházy's Untersuchungen folgt Imre H. Tóth, der die geographischen Knotenpunkte der byzantinischen Patrozinien bestimmt und in seinen Formulierungen der Ansicht Ausdruck gibt, dass sich die bekehrende Tätigkeit der griechischen Kirche in Ungarn durch die der byzantinischen Kirche angehörenden slawischen (bulgarischen) Geistlichen und Mönche realisiert hatte. Deshalb betont er die Wichtigkeit der Erforschung der zeitgenössischen Schriftlichkeit sowie der Liturgie in slawischer Sprache.⁵⁵ Kálmán Magyar hat die Quellen der mittelalterlichen Namengebung "Szentgyörgy" [Sankt Georg] im Komitat Somogy studiert, den byzantinischen Hintergrund der heimischen Patrozinien "Szentgyörgy" untersucht und hat auf seine vermutliche Beziehung zum ritualen Kult von petschenegischen und berényischen Volkselementen hingewiesen. Sándor Bálint hat im Laufe seiner Forschungen im Rahmen der sakralen Volkskunde die heimische Verehrung von St. Nikolaos, St. Georg, St. Kosma und St. Damian zum Gegenstand seiner Studien gewählt.⁵⁶ In Verbindung mit der Erforschung der Ortsnamen und Patrozinien wurde von zahlreichen Forschern zur Vorsicht gemahnt. Géza Érszegi, Lajos I. Csóka und Sándor Bálint haben darauf hingewiesen, dass der ungarländische Kult von mehreren byzantinischen Heiligen auch abendländischen Ursprung haben kann.⁵⁷ Nach der Ansicht György Györffys haben zur Ehre dieser Heiligen zur Zeit St. Stephans schon im Besitz von hiesigen Reliquien – ohne basilitische Wirkung – Kirchen gebaut werden können.⁵⁸ László Mezey hat der Auffassung Ausdruck gegeben, dass die Patrozinien byzantinischen Typs gewisser Gebiete grössten-

teils noch mit der bulgarischen Herrschaft vor der Landnahme zusammenhängen.⁵⁹ György Györffy aber verwirft bei der Kritik der Ansichten von Mátyás Gyóni die Auffassung, dass es um die Jahrtausendwende im südlichen Gebiet des Dominiums von Ajtony, in der Gegend des Flusses Temes die geistige Obergewalt der bulgarischen Kirche gegeben hatte.⁶⁰

Die ungarischen Forscher sind darüber im völligen Einverständnis, dass die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts der Zeitraum der Auflösung der basilitischen Kloster ist.⁶¹ Die Frage ist aber bis heute unbeantwortet geblieben, ab wann sich der Beginn der Verkümmernng, des Verfalls der griechischen Kloster im Ungarn der Árpádenzeit datieren lässt, ab wann die byzantinische Kirche in den Hintergrund gedrängt wurde. Géza Érszegi und nach ihm Imre H. Tóth haben eindeutig den Standpunkt eingenommen, dass die Stiftung der griechischen Kirchen in Ungarn nach dem grossen Schisma (1054) nicht mehr möglich war; die Stiftung durch den König Andráš I. in Visegrád galt als die letzte.⁶² Elemér Mályusz hält es in seiner handschriftlichen Arbeit auf Grund des 135. Kapitels der ungarischen Chronik für möglich, dass der König Ladislaus I. zu Ehren des Pantokrators eine Kirche von byzantinischem Ritus gestiftet hatte.⁶³ Károly Mesterházy nimmt seinerseits an, dass in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Szentdemeter im Komitat Szabolcs eine Kirche von griechischem Ritus gebaut wurde.⁶⁴ Beachtenswert ist die Meinung von László Szegfű, nach der ein Teil der basilitischen Kloster das Zentrum der in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Südungarn ziemlich verbreiteten balkanischen bogomilistischen Ketzerei sein konnte, und eben deshalb kann seiner Ansicht nach das Verschwinden dieser Kloster damit in Zusammenhang stehen, dass sie diese Ketzerei geistig aufgenommen haben.⁶⁵ Imre Timkó hält das dritte Viertel des 12. Jahrhunderts für die Zeitspanne, als sich das ungarische Christentum nach seiner Ansicht von der byzantinischen Kirche abgewandt hatte.⁶⁶

Auch das Schicksal des griechischen Bistums von Sirmium hat die ungarischen Forscher beschäftigt. Nach der

Ansicht von György Györffy kann dieses Bistum als Ergebnis der Eroberung Sirmiums im Jahre 1071 unter ungarische Obergewalt gekommen sein; der König Ladislaus hat das Episkopat Anfang der 1080er Jahre in die Batschka umgesiedelt, und in der zweiten Hälfte der 1080er Jahre hat der König die griechische Kirche von Batsch mit dem Kalocsaer lateinischen Archiepiskopat vereinigt.⁶⁷ Nach der Ansicht von László Mezey hat sich dagegen die Vereinigung der griechischen Kirche von Batsch mit dem lateinischen Episkopat von Kalocsa im 12. Jahrhundert, nach den Kämpfen mit dem Kaiser Manuel vollzogen.⁶⁸ Es gibt übrigens auch eine Ansicht, nach der sich das Episkopat von Batsch-Kalocsa in den Thronstreitigkeiten des 12. Jahrhunderts deshalb mit dem Archiepiskopat von Esztergom in ewigem Konflikt befand, weil die Wirkung der byzantinischen Kirche in den ungarischen Gebieten, die zur Oberherrlichkeit des ersteren gehörten, kräftig zur Geltung kamen.⁶⁹

Bei der Behandlung einiger Fragen der ungarisch-byzantinischen kirchlichen Berührungen während der Herrschaft König Bélas III. haben wir den Standpunkt eingenommen, dass sich der katholische Klerus zu dieser Zeit restlos und in vollem Masse in Opposition zur orientalischen Kirche befand. Dafür zeugt die Rückerstattung der Reliquien des Hl. Ivan von Rila nach Sofia sowie die dogmatistische Auseinandersetzung des Erzbischofs von Esztergom Jób mit dem byzantinischen Kaiser Isaakios II.⁷⁰

Im 12. Jahrhundert hat die intensive Phase der Verbindungen zwischen Ungarn und Byzanz ein Ende genommen. Das vom Reiche nunmehr unabhängig gewordene Serbien sowie Bulgarien haben Ungarn von Byzanz getrennt. Von dieser Zeit an sind die Verbindungen der beiden Staaten seltener geworden und haben viel an ihren früheren Bedeutungen verloren. Als die beste Zusammenfassung der Gestaltung des Verhältnisses zwischen Ungarn und Byzanz vom 13. bis zum 15. Jahrhundert gilt immer noch der einschlägige Teil der Monographie von Gyula Moravcsik aus dem Jahre 1970.⁷¹ Auf Grund dieser Synthese werden einige Projektionen, vor allem aber ein

paar Einzelheiten der Beziehungen der beiden Länder aus den 13-15. Jahrhunderten in den Werken erörtert, die sich mit dem Ganzen oder auch nur mit einigen Abschnitten der ungarischen Geschichte dieses Zeitraumes beschäftigen.⁷² In den 1970er Jahren hat nur die letzte Phase der Beziehungen des Königreichs Ungarn zum Kaiserreich Byzanz den Gegenstand der selbständigen Forschungsarbeiten gebildet. Die Forschungen sind mit dem Namen von István Kapitánffy verknüpft. Kapitánffy hat die auch untereinander widerspruchsvollen Berichte der beiden byzantinischen Verfasser Dukas und Sphrantzes mit den Angaben anderer Quellen verglichen und nachgewiesen, dass János Hunyadi und der König Ladislaus V. im Frühling des Jahres 1453 eine Botschaft zu den die Hauptstadt von Byzanz belagernden Türken entsandt haben mit dem Auftrag, die Türken unter diplomatischen Druck zu setzen, und den Sultan zur Aufhebung der Belagerung von Konstantinopel zu bewegen. Im Gegensatz zur Erwartung der Byzantiner war Ungarn zu dieser Zeit ausserstande, ein Ersatzheer zu schicken; der König hat nicht einmal den ungarisch-türkischen Waffenstillstand vom Jahre 1451 gekündigt. Kapitánffy weist nach, dass sich der Plan Hunyadis, die byzantinischen Grenzbürgen mit ungarischen Truppen gegen die Türken zu besetzen, nicht auf das Jahr 1452 sondern 1449 bezogen hatte.⁷³

Zum Schluss kann davon berichtet werden, dass als Ergebnis der Arbeiten der ungarischen Forscher auch im vergangenen Jahrzehnt ein paar bedeutungsvolle Bücher und Studien publiziert wurden, die nicht den Charakter der historischen Werke über die Geschichte der ungarisch-byzantinischen Beziehungen haben, sondern die Geschichte von Byzanz im engeren Sinne, die gesellschaftliche Entwicklung von Byzanz, ferner die Geschichte der orientalischen Kirche behandeln. György Székely erörtert in seiner theoretischen Abhandlung über die historischen Wege der Herausbildung des Feudalismus und über die Veränderungen der Gesellschaft des Mittelalters einige Fragen der Entstehung des Feudalismus in Byzanz sowie einige Probleme seiner Entwicklung, die bis zum 11. Jahrhundert gedauert hatte. Er fasst die strit-

tigen Fragen der fränkischen, arabischen, chinesischen, nordeuropäischen, osteuropäischen und byzantinischen Entwicklung hauptsächlich auf Grund der Ergebnisse der sowjetischen Byzantinologie zusammen, so z.B. auch die Problematik der asiatischen Produktionsweise und des byzantinischen Feudalismus.⁷⁴ In einer anderen Abhandlung analysiert György Székely die Berührungen zwischen Byzanz und dem Abendland und behandelt unter anderem auch die Problematik, wie sich die byzantinische und abendländische Komponenten gleichsam aufweisende Gesellschaft und Kunst der mediterranen Inseln, die von den Seerepubliken Genua und Venedig sowie dem Johannitenorden von Byzanz erobert wurden in den 14-16 Jahrhunderten gegenseitig beeinflusst haben.⁷⁵ Gyula Kristó hat sich in seiner Typologie der europäischen Staatsentwicklung unter dem Aspekt der feudalen Zersplitterung auch mit den Besonderheiten der Zersplitterung in Byzanz befasst.⁷⁶

Die bedeutendsten Synthesen über das orientalische Christentum und über die orientalischen Kirchen in ungarischer Sprache sind in Bezug auf die erörterten Fragen die Monographien von Imre Timkó und Feriz Berki. In diesen Büchern wird neben der Herausbildung des orientalischen Christentums, neben der Organisation und Liturgie des orthodoxen Christentums die Gesamtheit der Geschichte der byzantinischen Kirche und des byzantinischen Christentums in Ungarn ausführlich behandelt.⁷⁷

Es geht aus dieser Übersicht hervor, dass die Forschungsarbeiten des letzten Jahrzehntes die Geschichte der politischen und kirchlichen Beziehungen zwischen Ungarn und Byzanz sowie die Wissenschaft der Byzantinologie im weiteren Sinne mit zahlreichen Ergebnissen bereichert haben, aber es gibt immer noch Unebenmässigkeiten und Lücken in der Forschung, die weitere Aufgaben für die Experten des referierten Fachgebietes bedeuten.

ANMERKUNGEN

* Zur Erforschung der ungarisch-byzantinischen Beziehungen der behandelten Epoche ist die Monographie von GY. MORAVCSIK: Byzantium and the Magyars. Budapest 1970 (im weiteren: MORAVCSIK 1970) ein unentbehrliches Handbuch. Die Erforschung der ungarisch-byzantinischen Berührungen der Árpádenzeit wird durch die postume Arbeit von GY. MORAVCSIK *Fontes Byzantini historiae Hungaricae aevo ducum et regum ex stirpe Árpád descendentium* wesentlich erleichtert werden. In diesem Werk wird der griechische Text der einschlägigen byzantinischen Quellen sowie seine ungarische Übersetzung gegeben. (Im Druck.)

1 GYÖRFFY, GY.: István király és műve (König Stephan und sein Werk). Budapest 1977. (im weiteren: GYÖRFFY: István király) 166., 168–171.

2 KRISTÓ GY.: A feudális széttagolódás Magyarországon (Die feudale Zersplitterung in Ungarn). Budapest 1979. (im weiteren: KRISTÓ: Széttagolódás) 103–105.; KRISTÓ GY.: Levedi törzsszövetségétől Szent István államáig (Vom Stammesbund Levedis bis zum Staat Stephans des Heiligen). Budapest 1980. (im weiteren: KRISTÓ: Levedi) 485.

3 GYÖRFFY: István király 288–289.

4 DÜMMERTH, D.: Az Árpádok nyomában (Auf den Spuren der Árpáden). Budapest 1977. 175.

5 KRISTÓ: Széttagolódás 99–103., 109–110; KRISTÓ: Levedi 485.

6 GYÖRFFY: István király 166., 167., 168., 171–173., 286., 321. – Für den byzantinischen Glauben von Ajtony und für die griechische Orientation von ihm spricht sich MORAVCSIK 1970. 108–109 aus. (Von der byzantinischen Ehe des Herzogs Imre siehe daselbst III.) Einen ähnlichen Standpunkt vertritt I. TIMKÓ über Ajtony: A honfoglaló magyarok és a bizánci kereszténység (IX–X. század) (Die Landnehmenden Ungarn und das byzantinische Christentum. 9–10. Jahrhundert). *Vigilia* 35 (1970) 664. Ebenso: BERKI, F: Az orthodox kereszténység (Das orthodoxe Christentum). Budapest 1975. 110–111.

7 VÉKONY, G.: A nagyszentmiklósi kincs görög feliratainak olvasatához (Zur Deutung der griechischen Inschriften des Schatzes von Nagyszentmiklós). *Antik Tanulmányok* 19 (1972) 118–120. Genauso wird Ajtonys Sturz datiert von RIPOCHE, J. P.: Bizánc vagy Róma? Magyarország vallásválasztási kérdése a középkorban (Byzanz oder Rom? Die Frage der Religionswahl von Ungarn im Mittelalter). *Századok* 111 (1977) 89. Für die bulgarische Taufe von Ajtony spricht auch DÁVID, K.: Az Árpád-kori Csanád vármegye művészeti topográfiája (Kunsttopographie des Komitates Csanád in der Árpádenzeit). *Művészettörténeti Füzetek* 7. Budapest 1974. 13. Das wird von GYÖRFFY in seiner Kritik über diese Abhandlung [*Művészettörténeti Értesítő* 23 (1974) 333] abgelehnt.

8 KRISTÓ, GY.: Ajtony and Vidin. (Im Druck). – Siehe dazu noch KRISTÓ: *Levedi* 486. Genauso datiert OIKONOMIDES, N.: A propos des relations ecclésiastiques entre Byzance et la Hongrie au XI^e siècle: le metropolite de Turquie. *Revue des Études Sud-Est Européennes* 9 (1971) 532.

9 SZEGFŰ, L.: Az Ajtony-monda (Die Ajtony-Legende). *Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica* 40. Szeged 1972. 3–30. – Die Ansicht von KRISTÓ und SZEGFŰ teilt auch KARÁCSONYI, P.: Szőreg középkori története. Szőreg és népe (Die mittelalterliche Geschichte von Szőreg. Szőreg und sein Volk). Red. A. HEGYI. Szeged 1977. 68–72.

10 BAKAY, K.: A magyar államalapítás (Die ungarische Staatsgründung). Budapest 1978. 54–55.

11 BÁLINT, CS.: Dél-Magyarország a X. században (Südungarn im 10. Jahrhundert). Budapest 1975. (Habilitationsschrift). In der Kritik über diese Abhandlung wird die Datierung CS. BÁLINTs von J. DIENES abgelehnt, der wie auch GYÖRFFY den Krieg Stephans gegen Ajtony auf das Jahr 1008 setzt [Gutachten über CS. BÁLINTs Habilitationsschrift "Dél-Magyarország a X. században" (Südungarn im 10. Jahrhundert). *Archeológiai Értesítő* 105 (1978) 115].

12 UNGER, M.–SZABOLCS, O.: Magyarország története. Rövid áttekintés (Die Geschichte Ungarns. Eine kurze Übersicht). Budapest 1979.⁴ 17.

13 GYÖRFFY, GY.-KURCZ, Á.: István király emlékezete (Das Gedächtnis König Stephans). Budapest 1973.² (im weiteren: GYÖRFFY 1973) 12-13; GYÖRFFY: István király 299-302., 342-343.

14 GYÖRFFY 1973. 12-13.

15 MORAVCSIK 1970. 62, 64.; MEZEY, L.: Deákság és Európa. Irodalmi műveltségünk alapvetésének vázlata (Lateinertum und Europa. Ein Umriss der Grundlegung unserer literarischen Bildung). Budapest 1979 (im weiteren: MEZEY 1979) 88. Anmerkung 4.

16 MORAVCSIK 1970. 63-64.; VAJAY, SZ.: Az Árpád-kor uralmi szimbolikája. Középkori kútfőink kritikus kérdései (Herrschaftssymbolik der Árpádzeit. Die strittigen Fragen unserer mittelalterlichen Quellen). Hrsg. von J. HORVÁTH und GY. SZÉKELY. Budapest 1974. 344.

17 KOVÁCS, É.: Árpád-kori ötvösség (Die Goldschmiederei der Árpádenzeit). Budapest 1974 (im weiteren: KOVÁCS 1974) 13.

18 GYÖRFFY, GY.: Le relazioni bizantino-ungheresi e la Dalmazia all'inizio del secolo XII (im weiteren: GYÖRFFY: Relazioni). Maschinenschriftlicher Text einer Vorlesung, die an einer wissenschaftlichen Konferenz in Venedig im Jahre 1975 gehalten wurde. GY. GYÖRFFY hat uns den Text zur Verfügung gestellt, für seine Geste wird hier der beste Dank ausgesprochen. Dieser Text in italienischer Sprache wird zuerst in diesem Band veröffentlicht.

19 MORAVCSIK 1970. 64-65; GYÖRFFY: Relazioni...

20 Siehe dafür z.B. GYÖRFFY, GY.: Mikor készülhetett a szent korona? (Wann mag die heilige Krone angefertigt sein?), Élet és Tudomány 1971/2 59.; KRISTÓ, GY.: A XI. századi hercegség története Magyarországon (Die Geschichte des Herzogtums im 11. Jahrhundert in Ungarn). Budapest 1974 (im weiteren: KRISTÓ: Dukátus) 74., 110.; VAJAY: op. cit. 346.; GYÖRFFY: István király 356.

21 Den Standpunkt hat z.B. GY. MORAVCSIK eingenommen. MORAVCSIK 1970. 66.

22 Eine umfangreiche Fachliteratur beschäftigt sich

in Ungarn und im Ausland mit der Entstehungszeit, mit der ursprünglichen Funktion der ungarischen Krone (der sogenannten *corona sacra*) sowie mit der Zusammenfügung der einzelnen Teile zu einer Krone. Die Zusammenfassung der wichtigeren Ansichten siehe BERTÉNYI, I.: *A magyar korona története*. (Die Geschichte der ungarischen Krone). Népszertű történelem. Budapest 1978. 11-53; BENDA, K.-FÜGEDI, E.: *A magyar korona regénye* (Roman der ungarischen Krone). Budapest 1979. 5-29. Auf die neueren Forschungen hat selbstverständlich das neue Buch von J. DEÉR: *Die heilige Krone in Ungarn*. Graz-Wien-Köln 1966. eine grosse Wirkung ausgeübt.

23 Nach der am meisten verbreiteten Ansicht sollen Géza und Synadene gegen 1074 Ehe geschlossen haben. Siehe z.B. MORAVCSIK 1970. 65.; VAJAY: Op. cit. 345. Eine neuere Stellungnahme datiert diese ungarisch-byzantinische Eheschliessung auf die Jahre 1064-1067. Siehe dazu KERBL, R.: *Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn zwischen 1050-1200 und Ihr Einfluss auf das Árpádenkönigreich*. Dissertationen der Universität Wien 143. 1979. 20.

24 Für das alles siehe noch ausser der in Anm. 18 erwähnten Studie die folgenden Studien von Gy. GYÖRFFY: *Szlavónia kialakulásának oklevélkritikai vizsgálata* (Urkundenkritische Untersuchung der Herausbildung Slawoniens). *Levéltári Közlemények* 41 (1970) 223-240.; *Szent László egyházpolitikája* (Die Kirchenpolitik von Sankt Ladislaus). *Emlékkönyv a Túrkevei Múzeum fennállásának 20. évfordulójára*. Red. L. GYÖRFFY. Túrkeve 1971. (im weiteren Györffy 1971) 63-71.; *Die Nordwestgrenze des byzantinischen Reiches im IX. Jahrhundert und die Ausbildung des "ducatus Sclavoniae"*. *Mélanges offerts à Szabolcs de Vajay*. Braga, Livraria Cruz 1971. 295-313.; *A "lovagszent" uralkodása* (Die Herrschaft des "Ritterheiligen"). *Történelmi Szemle* 20 (1977) (im weiteren: GYÖRFFY 1977) 533-564. Die zeitgenössische geographische Bedeutung der Begriffe Slawonien, Kroatien und Dalmatien sieht Gy. KRISTÓ übrigens anders (*Széttagolódás* 91-94.).

25 KAPITÁNYFFY, I.: *König Ladislaus und Byzanz*. *Homonoia* 1. Budapest 1979. 73-96.

26 MAKK, F.: Megjegyzések Kálmán külpolitikájához (Bemerkungen zur Aussenpolitik Kálmáns). Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 67. Szeged 1980. 21-31. Wie KAPITÁNYFI haben auch wir in unserer Studie (siehe Anm. 29 des in der vorangehenden Anmerkung erwähnten Artikels) die Eheschließung der Prinzessin Piroska und des Mitherrschers Joannes Komnenos statt des Jahres 1104 auf das Jahr 1105 datiert. Siehe dazu noch die Studie von МАРКОВИЃ: Два надписа из Задра. Зборник Радова Византолошког Института 2 (1953). 99-138. Für den normannenwidrigen Charakter des ungarisch-byzantinischen Bündnisses vom Jahre 1105 siehe z.B. MORAVCSIK 1970. 70.; Magyarország története I. (Die Geschichte Ungarns I.). Budapest 1971.³ (im weiteren: MT) 71. Red. E. MOLNÁR. (Verfasser des einschlägigen Teiles ist GY. SZÉKELY). KERBL bringt übrigens neue Argumente als Beweis dafür, dass Piroska nicht die Tochter des Königs Kálmán, sondern die von St. Ladislaus war. (Op. cit. 137-138.).

27 MAKK, F.: Magyar-bizánci kapcsolatok a XII. században. Kéziratoss kandidátusi értekezés (Berührungen zwischen Ungarn und Byzanz im 12. Jahrhundert. Maschinenschriftliche Habilitationsarbeit). Szeged 1978 (im weiteren: MAKK: Értekezés). In dieser Abhandlung sind die ungarisch-byzantinischen politischen Beziehungen zwischen 1091 und 1196 analysiert worden. Dazu siehe noch MAKK, F.: Magyar-bizánci kapcsolatok a XII. században. Kandidátusi értekezés tézisei (Beziehungen zwischen Ungarn und Byzanz im 12. Jahrhundert. Thesen zur Habilitationsarbeit). Szeged 1978. Die kurze inhaltliche Zusammenfassung dieser "Thesen" ist erschienen: Homonoia II. Budapest 1980. 175-181. Neben den zeitgenössischen ungarisch-byzantinischen Beziehungen haben wir die Gestaltung der ungarischen Aussenpolitik zwischen 1091 und 1196 in einer anderen Studie behandelt. Siehe MAKK, F.: Magyar külpolitika a XII. században. Fejezetek a régebbi magyar történelemből (Ungarische Aussenpolitik im 12. Jahrhundert. Abschnitte aus der älteren ungarischen Geschichte). Egyetemi jegyzet. Red. F. MAKK. Budapest 1981. (im Druck). In einer anderen Studie ist untersucht worden, welche eine

Rolle Byzanz in den zeitgenössischen ungarischen Thronstreitigkeiten gespielt hatte (MAKK, F.: Byzantium and the Struggles for the Throne in Hungary in the Twelfth Century. Acta Classica Univ. Scient. Debrecen. Im Druck.).

28 Nach einer anderen Meinung ist ein Teil von Bosnien 1091 noch von St. Ladislaus erobert worden (GYÖRFFY 1977. 559.).

29 Über die politische Laufbahn des Herzogs Boris siehe MAKK, F.: A hatalom árnyékában (Im Schatten der Macht). História III. Budapest 1981/1. Die neueste ausländische Fachliteratur über die Geschichte von Boris, die auch neue Einsichten gebracht hat z.B.: LAURENT, V.: Arété Doukaine, la kralaina. Byzantinische Zeitschrift 65 (1972) 35-39.; KERBL, R.: Op. cit. 58-100.

30 MAKK, F.: Megjegyzések II. Béla történetéhez (Bemerkungen zur Geschichte Bélas II.). Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 40. Szeged 1972. 31-49.

31 MAKK, F.: Megjegyzések a II. Géza-kori magyar-bizánci konfrontáció kronológiájához (Bemerkungen zur Chronologie der ungarisch-byzantinischen Konfrontation in der Zeit Gézas II.). Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 67. Szeged 1980. 41-56.; MAKK, F.: Contributions à la chronologie des conflits hun-garo-byzantins au milieu du XII^e siècle. Зборник Радова Византолошког Института. Im Druck. Bei der Erörterung des Themas hat uns eine besonders wertvolle Hilfe geleistet: J. КАЛИФ: Рашки велики жулан Урош II. Зборник Радова Византолошког Института 12 /1970/ 21-39.; М. БЛАГОЈЕВИЋ: Сеченица , Стримон и Тара код Јована Кинама. Зборник Радова Византолошког Института 17 /1976/ 65-75.

32 Unserer Ansicht nach war der Herzog Stephan 1158, der Herzog Ladislaus um 1160 aus Ungarn nach Byzanz geflohen. Siehe dazu MAKK, F.: Megjegyzések II. Géza történeté-

hez (Bemerkungen zur Geschichte Gézas II.) Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 62. Szeged 1978. 3-23. In dieser Studie wurde auch die strittige Frage der geographischen Ausbreitung des Herzogtums des Sohnes von Géza II., des Herzogs Béla erörtert.

33 MAKK, F.: Megjegyzések III. István történetéhez (Bemerkungen zur Geschichte Stephans III.). Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 66. Szeged 1979. 29-43; MAKK, F.: Contributions à l'histoire des relations hungaro-byzantines au XII^e siècle. Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae. Im Druck. Die einschlägige Literatur wird in den Anmerkungen dieser Studien angegeben. Mit den politischen Beziehungen dieser Epoche hat sich neulich KERBL (Op. cit. 101-141) beschäftigt.

34 LEDERER, E.: Az egyház szerepe az árpádkori Magyarországon (Die Rolle der Kirche im Ungarn der Árpádenzeit). Századok 83 (1949) 84-85.; ELEKES, L.-LEDERER, E.-SZÉKELY, GY.: Magyarország története az őskortól 1526-ig. Egyetemi tankönyv (Die Geschichte Ungarns von der Urzeit bis 1526. Lehrbuch für die Universität). Budapest 1961. 99., 100. (Der einschlägige Teil ist die Arbeit von E. LEDERER. Im weiteren: LEDERER 1961.); ELEKES, L.: A középkori magyar állam története megalapításától a mohácsi bukásáig (Die Geschichte des ungarischen Staates von seiner Gründung bis zum Sturz bei Mohács). Budapest 1964. 80., 83.; BARTHA, A.: A magyar történelem problémái 1526-ig (Die Probleme der ungarischen Geschichte bis 1526). Történelmi Szemle 11 (1968) 114.; MORAVCSIK 1970. 80.; UNGER-SZABOLCS: Op. cit. 25.

35 MAKK, F.: A XII. századi főúri csoportok értékeléséhez (Zur Bewertung der oligarchischen Fraktionskämpfe im 12. Jahrhundert). Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 71. Szeged 1981. Im Druck.

36 Die ungarisch-byzantinischen Beziehungen sind ausführlich behandelt worden, siehe dazu MAKK, F.: III. Béla és Bizánc (Béla III. und Byzanz). Századok. Im Druck.

Siehe dazu noch KRISTÓ, GY.—MAKK, F.: III. Béla emlékezete (Das Gedächtnis Bélas III.). Budapest 1981. Diese Studie enthält übrigens auch die ungarische Übersetzung der wichtigeren Kapitel der lateinischen, byzantinischen und alt-slawischen Quellen, die sich mit der Zeit Bélas III. beschäftigen.

37 Wie bei MORAVCSIK 1970. 91. — Einen anderen Standpunkt vertreten z.B. URBANSKY, A. B.: Byzantium and the Danube Frontier. New York 1968. 110.; OBOLENSKY, D.: The Byzantine Commonwealth. Eastern Europe 500—1453. London 1971. 160.

38 MORAVCSIK, GY.: Pour une alliance byzantino-hongroise (seconde moitié du XII^e siècle). Byzantion 8 (1933) 565.; DEÉR, J.: Pogány magyarság—keresztény magyarság (Heidnisches und Christliches im altungarischen Königtum). Szeged 1938. 168.; HÓMAN, B.—SZEGFŰ, GY.: Magyar történet I. (Ungarische Geschichte I.) Budapest 1939.⁶ 412 (der einschlägige Teil ist die Arbeit von B. HÓMAN) 412.; VAJAY: Op. cit. 360.

39 Siehe z.B. MORAVCSIK 1970. 130.; VAJAY: Op. cit. 359., 363. — Mit den Theorien der Zusammenfügung der beiden Teile der Krone beschäftigt sich BERTÉNYI: Op. cit. 40—53.; GYÖRFFY: István király 356—361.

40 MORAVCSIK 1970. 130. Siehe dazu noch VAJAY: Op. cit. 363.

41 KOVÁCS, É.: III. Béla és Antiochiai Anna halotti jelvényei (Die Toteninsignien Bélas III. und Annas von Antiochien). Művészettörténeti Értesítő 21/1 (1971) 5—6.; KOVÁCS 1974. 22.; GYÖRFFY: István király 305., 307.

42 MEZEY, L.: A hiteleshely a közhitelűség fejlődésében és III. Béla szerepe. Középkori kultúróink kritikus kérdései (Der glaubwürdige Ort in der Entwicklung der öffentlichen Glaubwürdigkeit und die Rolle Bélas III. Die strittigen Fragen unserer mittelalterlichen Quellen). Red. J. HORVÁTH und GY. SZÉKELY. Budapest 1974. 331—332.; MEZEY 1979. 132—133. Einen ähnlichen Standpunkt vertritt TIMKÓ, I.: Keleti kereszténység, keleti egyházak (Orientalisches

Christentum, orientalische Kirchen). Budapest 1971. 410.
(im weiteren: TIMKÓ 1971.).

43 MÁLYUSZ, E.: Az V. István-kori gesta (Die Gesta der Zeit Stephans V.). Budapest 1971. 13-14; GYÖRFFY, GY.: A magyar krónikák adata a III. Béla-kori peticióról. Középkori kútfőink kritikus kérdései (Die Angaben der ungarischen Chroniken über die Petition der Zeit Bélas III. Die strittigen Fragen unserer mittelalterlichen Quellen). Red. J. HORVÁTH und GY. SZÉKELY. Budapest 1974. 334., 337.; KRISTÓ, GY.: História és kortörténet a Képes Krónikában (Historie und Zeitgeschichte in der Bilderchronik). Budapest 1977. 113.

44 KUBINYI, A.: Királyi kancellária és udvari kápolna Magyarországon a XII. század közepén (Königliche Kanzlei und Hofkapelle in Ungarn zur Mitte des 12. Jahrhunderts). Levéltári Közlemények 46 (1975) 115., 116.

45 MORAVCSIK 1970. 113.; TIMKÓ, I.: A latin- és görög szertartású kereszténység együttélése Szent István uralkodásának idejében (XI. század) (Die Koexistenz des Christentums von lateinischem und griechischem Ritus zur Zeit der Herrschaft Stephans des Heiligen. 11. Jahrhundert). Vigilia 35 (1970) 727-732; TIMKÓ 1971. 397., 398.

46 ÉRSZEGI, G.: Dunapentele a középkorban (Dunapentele im Mittelalter). Fejér megyei történeti évkönyv 9. Székesfehérvár 1975. 11. - ÉRSZEGI gibt in dieser Studie auch der Ansicht Ausdruck, dass nicht Nonnen, sondern Mönche das griechische Kloster von Pentele bewohnt haben (vgl. TIMKÓ 1971. 400.).

47 GYÖRFFY: István király 47.

48 OIKONOMIDES: Op. cit. 527-533; RIPOCHE, J. P.: Op. cit. 82-83.

49 GYÖRFFY: István király 323.

50 KOMJÁTHY, M.: A veszprémvölgyi alapítólevél kibocsátójáról (Über den Ausgeber der Veszprémvölgyer Gründungsurkunde). Levéltári Közlemények 42 (1971) 46. Dies wird von DÜMMERTH angenommen: Op. cit. 139-140.; MAGYAR, K.: Adatok a középkori Szentgyörgy névadás somogyi forrásaihoz. Somogy megye multjából (Angaben zu den Somogyer Quellen der mittelalterlichen Namengebung "Szentgyörgy" [St. Georg]). Aus

der Vergangenheit des Komitatus Somogy). Levéltári Évkönyv 2. Kaposvár 1971. 13. (im weiteren: MAGYAR 1971).

51 MORAVCSIK 1970. 111-113.; GYÖRFFY: István király 321-323. Dazu noch TIMKÓ 1971. 398.; KRISTÓ: Dukátus 72.; ÉRSZEGI: Op. cit. 10.; BAKAY: Op. cit. 137.

52 MEZEY, L.: Az esztergomi érsekség primáciává fejlődése 1000-1452 (Die Entwicklung des Erzbistums von Esztergom zum Primat 1000-1452). Vigilia 41 (1976) 372-374.

53 MORAVCSIK 1970. 115.

54 MESTERHÁZY, K.: Adatok a bizánci kereszténység elterjedéséhez az Árpád-kori Magyarországon (Angaben zur Verbreitung des byzantinischen Christentums im Ungarn der Árpádenzeit). A Debreceni Déri Múzeum Évkönyve 1968. Debrecen 1970. 145-148.

55 H. TÓTH, I.: Adalékok a korai magyar-szláv egyházi és kulturális kapcsolatok kérdéséhez (Beiträge zur Frage der frühen ungarisch-slawischen kirchlichen und kulturellen Beziehungen). Fejezetek a régebbi magyar történelemből. Egyetemi Jegyzet. Red. F. MAKK. Szeged 1981. (im Druck).

56 MAGYAR 1971. 3-40. In seiner neueren Studie nimmt MAGYAR an, dass König Stephan nach der Niederwerfung von Koppány in Somogyvár eine byzantinische Taufkapelle zu Ehren des Heiligen Georg gegründet hat. Siehe dazu MAGYAR, K.: Somogyvár ispánsági- és megyeközpontjáról. Somogy megye múltjából (Vom Gespan- und Komitatssitz Somogyvár. Aus der Vergangenheit des Komitatus Somogy). Levéltári évkönyv 10. Kaposvár 1979. 31., 33.

57 ÉRSZEGI: Op. cit. 11.; Die Ansicht von CSÓKA findet sich bei MAGYAR 1971. 34. Anmerkung 114.; BÁLINT, S.: Újabb adatok Szeged középkori történetéhez (Neuere Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte von Szeged). Móra Ferenc Múzeum Évkönyve 1970. 204; Ders.: Kozma és Damján tisztelete a régi Magyarországon (Die Ehrung von Kozma und Damian im alten Ungarn). Orvostörténeti Közlemények 64-65 (1972) 141.; Ders.: Szent György kultuszának maradványai a hazai néphagyományban (Die Überreste des Kultes von St. Georg in der heimischen Volksüberlieferung). Ethnográfia 85 (1974) 214.

58 GYÖRFFY: István király 328.

59 MEZEY 1979. 89-90. - MEZEY ist übrigens der Ansicht, dass St. Demetrios als der Schutzheilige der byzantinischen Bekehrungen in Ungarn galt. (A. a. O. Seite 80. Anmerkung 13.).

60 GYÖRFFY: István király 167-168. Die Ansicht von GYÓNI siehe GYÓNI, M.: A keleti egyház jelentkezése a Temes vidékén Szent István korában (Der Auftritt der orientalischen Kirche in der Temes-Gegend zur Zeit St. Stephans). Magyar Nyelv 42 (1946) 43-49; Ders.: L'église orientale dans la Hongrie du XI^e siècle. Revue d'Histoire Comparée 25 (1947) 42-49.

61 MORAVCSIK 1970. 115.; TIMKÓ 1971. 414-417.; ÉRSZEGI: Op. cit. 15. - Es wird übrigens angenommen, dass der Versuch des Königs Imre (1196-1204), zur einheitlichen Führung aller Klöster von byzantinischem Ritus ein griechisches Bistum in Ungarn aufzustellen, am Widerstand des Papstes gescheitert war. (TIMKÓ 1971. 412.).

62 ÉRSZEGI: Op. cit. 10.; H. TÓTH, I.: Op. cit. (im Druck).

63 MÁLYUSZ, E.: Kommentárok Thuróczy János Chronica Hungarorum c. munkájához (Kommentare zur Arbeit von János Thuróczy "Chronica Hungarorum". Im Druck).

64 MESTERHÁZY: Op. cit. 156., 175.

65 SZEGFŰ: Op. cit. 21., 23. - Zur Verbreitung der balcanischen bogumulistischen Ketzerei in Südungarn siehe SZEGFŰ, L.: Vata népe (Das Volk von Vata). Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 67. Szeged 1980. 11-19.

66 TIMKÓ 1971. 408-409.

67 GYÖRFFY 1971. 64.; GYÖRFFY 1977. 548-549. Ähnlich MESTERHÁZY: Op. cit. 173.; MT 70.

68 MEZEY 1979. 131.

69 LFDERER 1961. 101-102.

70 MAKK: Értekezés 227. - In dieser Abhandlung haben wir die Auffassung widerlegt, nach der die Reliquien St. Ivans von Rila zuerst durch den König Stephan II. nach Ungarn gebracht worden wären, und König Béla II. sie dann nach Sofia zurückgeschickt hätte (MORAVCSIK 1970. 92.;

TIMKÓ 1971. 410). Wir haben den Standpunkt eingenommen, dass die Reliquien St. Ivans erst während der Herrschaft König Bélas III. nach Ungarn gebracht bzw. nach Sofia geschickt wurden (a. a. O. 27).

71 MORAVCSIK 1970. 96-102.

72 So z.B. der Band 1 der in der Anmerkung 26 erwähnten Geschichte Ungarns; die in der Anmerkung 4 erwähnte Arbeit von D. DÜMMERTH und KRISTÓ, GY.: *Az Aranybullák évszázada* (Das Jahrhundert der Goldenen Bullen). Budapest 1976.

73 KAPITÁNYFY, I.: Ungarische Gesandte im türkischen Lager zur Zeit der Belagerung Konstantinopels. *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 23 (1975) 15-24.; Ders.: Византија, Турска и Угарска у последњим годинама Царство; *Зборник Радова Византолошког Института* 18 (1978) 213-225.; - Anderer Meinung ist GY. MORAVCSIK: Ungarisch-byzantinische Beziehungen zur Zeit des Falles von Byzanz. *Studia Byzantina*. Budapest 1967. 371-382.

74 SZÉKELY, GY.: *Les voies historiques de l' établissement du féodalisme et les variantes de la société médiévale*. Доклады конгресса. Том I, часть четвертая. XIII. международный конгресс исторических наук. Москва 1973. 48-74.

75 SZÉKELY, GY.: *Bizánc és a Nyugat érintkezései* (Die Berührungen zwischen Byzanz und dem Abendland). *Antik Tanulmányok* 20 (1973) 44-53.

76 KRISTÓ: *Széttagolódás* 17-18.

77 Die Angaben des Werkes von TIMKÓ siehe Anm. 42, die Angaben des Buches von BERKI lassen sich in Anm. 6 finden.

György Györffy

LE RELAZIONI BIZANTINO-UNGHERESI E LA DALMAZIA

ALL'INIZIO DEL SECOLO XII

La Dalmazia, per la sua particolare posizione geografica, costituiva nel medioevo il punto d'incontro di tre zone di civiltà differenti: nel suo territorio si trovavano in contatto le popolazioni e le culture dell'Italia latina, di Bisanzio greca e dell'Europa Orientale, di vario carattere.

Il litorale dalmatico verso il mare era aperto all'Italia, per cui nell'antichità i coloni romani vennero a stabilirsi nelle isole e nei porti: non solo, ma anche la popolazione traco-illirica delle montagne del retroterra annesso all'Impero finì col romanizzarsi in parte. Nello stesso tempo però la strettezza della zona coltivabile delle coste dalmate non consentiva che grandi masse di coloni romani si insediassero nel territorio e cambiassero definitivamente il carattere etnico del luogo. La romanizzazione della Dalmazia era inoltre ostacolata da un altro fatto: il bacino dei Carpazi che si stendeva dietro le catene del Carso costituiva l'ultima tappa della grande strada delle steppe euroasiatiche e le migrazioni dei popoli che si svolgevano per quella strada portarono sempre nuovi popoli nella valle danubiana e nei territori adiacenti.

Un momento decisivo dei destini medievali della Dalmazia fu l'avanzata degli Avari provenienti dall'Asia. Prima del 566 il territorio del bacino carpatico era diviso tra due popoli germanici spinti fin là dalla grande migrazione: i gepidi a oriente, i longobardi ad occidente del Danubio. Nel 566 gli Avari alleatisi con i longobardi sconfissero i gepidi; nel 568 poi i longobardi cedettero la Pannonia agli avari trasferendosi in Lombardia. L'avanzata degli avari mosse anche gli slavi abitanti a nord-est dei Carpazi. Gli avari stessi si stabilirono nel bacino carpatico, spingendo gli slavi sotto il loro dominio ad aggredire le province confinanti, per insediarli poi nei territori occupati. Così ebbe luogo l'occupazione del bacino boemo e moravo, di Nori-

cum e della Carantania, nonché delle province settentrionali dei Balcani. L'occupazione della Dalmazia e l'insediamento degli slavi nella regione ebbe inizio con l'occupazione di Salona, intorno al 614. Una delle conseguenze della colonizzazione slava fu che la popolazione romanizzata di pastori delle montagne della Dalmazia, da cui discendono i romeni d'oggi, dovette ritirarsi più ad est, nelle regioni centrali dei Balcani, ragione per cui si spezzarono i suoi rapporti diretti con la popolazione di lingua latina del litorale adriatico.

L'influenza greca in Dalmazia si rivelò la più duratura, anche se a partire dall'età antica andava continuamente diminuendo d'intensità. Nel periodo in cui la civiltà greca si irradiava dall'Ellade, i colani si erano impossessati delle isole della Dalmazia meridionale fondando già nel IV sec. le località di Kerkyra, Pharos, Epetion /vicino a Spalato/ e di Tragurion. All'influenza greca interferiva potentemente fin dall'antichità l'espansione dell'Impero Romano. Con la divisione poi dell'Impero, nel 395, la Dalmazia e l'Illiria furono assegnate alla parte romana. Anche se in seguito la potenza romana dovette indebolirsi e poi cadere, il nuovo centro della civiltà greca, trasferitosi a Bisanzio, venne a trovarsi così lontano dalle isole dalmate da non poter soppiantare la lingua latina, per quanto l'imperatore di Bisanzio esercitasse per lungo tempo il suo dominio nominale o effettivo sulla Dalmazia.

Dopo la soppressione, nel 750, dell'esarcato di Ravenna la Dalmazia ebbe un diretto luogotenente bizantino nella persona dello "strategos" residente a Zara il cui intervento però nella vita delle città si limitava ai tributi annui e all'obbligo del servizio navale in caso di guerra. La sede vescovile di Salona era subordinata al patriarca di Costantinopoli; quando negli anni 20 del IX secolo Bisanzio era paralizzata da disordini interni ed esterni, tra gli slavi della Dalmazia sorse un movimento d'indipendenza. Le fonti ricordano in primo luogo i narentini che estesero il loro dominio sulle isole di Brazza, Lessina, Curzola e Meleda. I narentini con la loro pirateria compromettevano la sicurezza della navigazione nell'Adriatico, che era in mano a Venezia. Così i dogi di Venezia che in segno della loro dipendenza

da Bisanzio portavano il titolo di "protosevastos" e che in cambio di tale dipendenza godevano del privilegio del commercio nell'Impero, vennero a trovarsi di fronte ai principi croati i quali da parte loro riconoscevano la signoria feudale dei sovrani dell'Impero franco.

Verso la metà del IX secolo quindi la dipendenza della Dalmazia era suddivisa tra i due imperi in modo che la terraferma gravitava nella sfera d'influssi occidentale e le città - con Venezia - in quella orientale. La situazione si modificò a favore di Bisanzio quando nel 867 i ragusani assediati dagli arabi chiesero l'aiuto di Bisanzio e la flotta di Basilio I liberò la città. Con ciò anche le tribù slave della Dalmazia meridionale riconoscevano il dominio bizantino; dopo alcuni decenni di tribu- banze il loro esempio fu seguito anche dai croati venuti in contrasto con i franchi. Basilio regolò i contrasti tra le città dalmate e gli slavi cedendo a questi ultimi i tributi da pagarsi dalle città allo strategos di Bisanzio. Ciò nondimeno il dominio politico di Bisanzio non determinò la subordinazione definitiva della Dalmazia e della Croazia anche sul piano ecclesiastico. E' dovuto soprattutto alla popolazione latina delle città se durante il X secolo la Chiesa romana e il rito latino si affermarono definitivamente in quel territorio, la sede episcopale di Spalato divenne arcivescovato e la metropoli di tutta la Dalmazia e Croazia. I principi croati in un primo tempo riconoscevano la supremazia di Bisanzio; a partire però dal 1055, come re croati d'intesa coi dalmati, cercavano, sfidando le opposizioni dei bizantini dei veneziani e dei normanni, di creare un regno indipendente tra il litorale, la montagna Gozd /Capella/ e i monti bosniaci. Fu infine Svinimir a staccarsi completamente dall'influenza bizantina diventando nel 1076 vassallo del papa Gregorio VII e ottenendo da lui una corona.

Sulla decisione di Svinimir e sui destini successivi di quel territorio ebbe influenza determinante una forza politica affacciatasi da poco: cioè l'Ungheria.

Gli ungheresi avevano occupato nel 896 il bacino carpatico nel quale dopo la caduta dell'impero degli avari, si erano stabi-

lite le vicine tribù slave. Politicamente la antica Pannonia era diventata una marca dell'Impero franco orientale; sulla grande Pianura avevano esteso il loro dominio i bulgari, mentre gli sloveni della regione del fiume Nyitra erano stati sottoposti al dominio del ducato di Moravia il quale, a parte i tentativi autonomistici di Svatopluk, era in rapporti di vassallaggio con l'Impero franco orientale.

In quel territorio gli ungheresi formarono uno stato nomade simile a quello degli avari. Agli slavi circostanti imposero tributi da pagarsi in pellicce di martora, mentre con le loro continue incursioni costrinsero temporaneamente gli stati più lontani /l'Impero bizantino, l'Impero franco orientale e la Lombardia/ al pagamento di tributi annui. Le incursioni in Occidente furono stroncate dall'imperatore Ottone I che sconfisse nel 955 presso Augusta l'esercito ungherese. Con la diminuzione dell'elemento guerriero i principi ungheresi si appoggiavano alla popolazione agricola seminomade e cercavano rapporti pacifici con l'Occidente. Il principe Géza mandò nel 973 i suoi ambasciatori a Quedlinburg, fece entrare i catechisti occidentali, ottenne in isposa per suo figlio la figlia di Enrico duca di Baviera - poi imperatore germanico Enrico II il Santo. Suo figlio Stefano I, canonizzato già fin dall'XI secolo, pose nel 1000 le basi dell'ordinamento statale ed ecclesiastico ungherese.

Quali furono i rapporti dell'Ungheria con la Dalmazia?

Costantino Porfirogeneto nella sua opera nota sotto il titolo di "De administrando imperio", scritta intorno al 950, illustrando la Dalmazia descrive in due passi le città e l'estensione della Croazia. Secondo quanto dice, il territorio della Croazia "si estendeva lungo il mare fino al confine dell'Istria, cioè fino alla città di Alburnone, e verso i monti alquanto oltre la provincia istriana". Difficilmente questi monti potrebbero significare altro che la catena della Capella. In un altro punto Costantino racconta che nella zona dei monti la Croazia confina con la Turchia, cioè con l'Ungheria. Che si tratti dei monti situati tra il Sava e il mare risulta anche dalla sua affermazione che gli ungheresi abitavano anche il territorio tra il Danubio e il Sava; la valle superiore del Sava offriva poi ai ungheresi una strada di passaggio per le loro incursioni in Italia. Ciò

va sottolineato poichè, soprattutto in seguito alla tesi dello storico croato Šišić, a partire dall'inizio di questo secolo si è diffuso nella storiografia il parere che tra l'Ungheria e la Croazia litoranea ci fosse un paese intermedio: la Croazia Pannonica che dipendeva più o meno dalla Croazia litoranea. Ma le notizie dell'epoca non parlano affatto di tale paese. La realtà è che gli ungheresi si erano stabiliti nella valle del Drava e in alcuni punti lungo il Sava; gravavano gli slavi sottoposti al loro dominio fino alla Capella con il tributo delle pelli di martora, mentre la Croazia litoranea contribuiva con le taglie imposte di volta in volta nelle incursioni. La situazione non mutò sostanzialmente neanche nel corso dei sec. X e XI, o quantomeno manca ogni documento che riveli un dominio croato nel territorio tra le Alpi dinariche o il Drava. Anzi nel 1000, con la creazione dell'ordinamento ecclesiastico ungherese, la parte nord-ovest del territorio fu sottoposta al vescovo di Veszprém, quella orientale al vescovo di Cinquechiese.

I rapporti ungaro-croati si approfondirono nella seconda metà dell'XI. secolo. Lo scrittore delle Gesta Ungarorum conservate nella Cronaca Illustrata, il quale intorno al 1100, a distanza di una generazione, racconta le cose udite sbagliando talvolta nomi e titoli, ricorda che il re croato Zvinimiro /rex Zolomerus Dalmaciae/, cognato di Géza divenuto poi re d'Ungheria /1074-77/, al quale in "Carantani" avevano preso i territori di confine della Dalmazia, ricorse all'aiuto di Salomone re d'Ungheria e del principe Géza; le truppe del re e del principe scesero in Dalmazia contra Carantanos, reintegrarono Zvinimiro nei suoi possedimenti e di ritorno, aderendo alla richiesta del palatino Atha, presero tutti parte alla consacrazione del monastero di Zselicszentjakab. Tale monastero era stato fondato da Atha conte del comitato di Somogy ancora nei tempi di re Andrea; egli ne aveva terminato la costruzione nel 1061 rilasciando la relativa lettera di fondazione. La consacrazione potrebbe aver avuto luogo dall'estate 1064 in poi, data della riconciliazione tra Salomone e Géza. Circa la data della campagna suddetta sono state formulate numerose ipotesi: infatti le vaghe indicazioni

del relativo passo della cronaca hanno dato adito ad ampie conclusioni di carattere politico, storico e cronologico; venivano addotte tra l'altro a "documentare" che la Croazia e la Carinzia erano stati paesi confinanti.

Dalle fonti contemporanee risulta solo che Zvinimiro divenne nel 1075 re di Croazia e Dalmazia; prima di tale data il suo nome si riscontra nei diplomi in relazione alla zona superiore della costa, ai dintorni di Zara e Nona, quale "bano" dipendente dal re di Croazia e al quale, secondo l'imperatore Costantino, sarebbero state subordinate tre "župe" croate: quelle di Lika, Korbava e Gečke. Il titolo di "re di Dalmazia" attribuito dalla cronaca al bano Zvinimiro è una indicazione altrettanto tardiva ed erronea quanto quella della lotta con i "carantani", e risale all'epoca quando non si ricordava più esattamente con chi gli ungheresi avessero guerreggiato. Siccome Ulrico marchese carinzio era cognato del principe Géza e il suo imperatore Enrico IV a sua volta cognato di re Salomone, non è da ritenersi che contro di essi gli ungheresi abbiano mosso guerra, nè le fonti tedesche hanno notizia di tale guerra. Nello stesso tempo, le fonti venete rivelano il vero motivo della guerra. Dalla cronaca di Canal si apprende che il doge Domenico "Contareo" nel 1062 aveva assalito e preso Zara, ma i zaratini insorsero contro di lui. E la cronaca del Dandolo informa pure che fu il re Salomone a suscitare la sommossa dei zaratini contro Venezia. Alla luce di queste notizie pare poco discutibile che la tradizione ungherese abbia conservato la memoria della guerra di Demetrio Zvinimiro contro Domenico Contarini nella forma "Zolomer... contra Carantanos" e che sia stata l'etimologia popolare a rendere "più intelligibile" il nome Contareno modificandolo in Carantano. La suddetta compagna con cui la dinastia Arpadiana conquistò per i sovrani della Croazia la supremazia sulla Dalmazia, si svolse nel 1064.

L'incoronazione a re di Zvinimir, Demetrio, nel 1076, avvenne in un momento quando nell'Europa Orientale stava verificandosi uno spostamento nell'equilibrio delle forze. Nel 1071 l'Impero bizantino subì nell'Asia Minore, nella battaglia di Mantzikert una sconfitta decisiva da parte dei selgiuchi. In

questa situazione Bisanzio desiderava la pace con i suoi vicini occidentali. Ma la pace fu turbata dai satelliti peceneghi del duca bizantino di Belgrado i quali fecero una piccola irruzione nel territorio dell'Ungheria meridionale. Per rappresaglia Salomone re d'Ungheria e il principe Géza occuparono nel 1011 Belgrado, e nell'anno successivo quando nell'Impero era scoppiata un'insurrezione degli Slavi del Sud e Costantino Bodin si era fatto incoronare zar a Prizren si spinsero fino a Niš. Michele VII Dukas cercò tutte le occasioni per ristabilire la pace. Al principe Géza inviò una corona bizantina che costituisce tuttora la parte inferiore della corona d'Ungheria; gli diede inoltre una moglie bizantina nella persona della nipote di Niceforo III Botaniata. Contemporaneamente le città dalmate chiamarono il conte Amico, normanno, ostile a Bisanzio, il quale nel 1074 si presentò come re di Croazia; ma egli a sua volta ebbe contro il doge di Venezia cosicchè nel 1075 con l'aiuto della Repubblica erano espulsi.

Essendo nello stesso tempo la sorella del principe Géza - dal 1074 re Géza I - moglie di Zvinimiro, bano di Croazia, ciò avrà contribuito molto perchè i croati, lasciando da parte la dinastia, eleggessero re il di lui cognato Zvinimiro. Un altro sostenitore di tale elezione era il papa Gregorio VII. Nel 1076 l'imperatore Michele Dukas, offrì a Gregorio VII l'unione delle due Chiese, ove gli si fosse prestato appoggio nella lotta contro i selgiuchi. Gregorio VII ottenne la rinuncia di Bisanzio alla Croazia e fece incoronare Zvinimiro come proprio vassallo e re della Croazia e della Dalmazia.

Con questa incoronazione alla comunità d'interessi tra Bisanzio, la Dalmazia e Venezia subentrava quella tra Roma, la Croazia e l'Ungheria.

Dopo la morte di Zvinimiro avvenuta nel 1089 salì sul trono l'ultimo discendente della dinastia croata Stefano II, già ritiratosi in un monastero. Quando, dopo appena un anno e mezzo di regno, egli morì senza erede e lasciò confusione e disordini nel paese, la moglie ungherese di Zvinimiro invitò il fratello re Ladislao I a entrare nel paese e occupare il trono.

Ladislao detto il Santo, il quale in quell'epoca aveva fondato l'episcopato di Zagabria, passò i monti, occupò la Croazia litoranea e installò il nipote principe Álmos come re di Croazia. Non poté tuttavia annettere la Dalmazia perchè sul trono di Bisanzio non sedevano più i Ducas bensì i Comneni. Nel 1091, mentre re Ladislao penetrava con le sue truppe in Croazia, l'Ungheria venne inaspettatamente aggredita da Oriente dai peceneghi nomadi. È indubbio che ispiratore dell'aggressione fosse Alessio Comneno che si era servito del sistema infallibile della diplomazia bizantina per riavere la Dalmazia. A partire dal 1091 i diplomi di Zara portano di nuovo, nell'indicazione della data, il riferimento al regno dell'imperatore di Bisanzio, e nel 1097 le città di Spalato e di Trau si impegnano per iscritto con il doge di Venezia Vitale Michiel "imperiali prothosevastore" per il contingente navale da fornire a Venezia.

Era morto intanto Ladislao il Santo; salito sul trono nel 1096 il successore, l'eruditissimo Colomanno che aveva rinunciato alla sua sede vescovile per la corona d'Ungheria, lasciò sul trono di Croazia diventato malsicuro il nipote principe Álmos. Questi, di carattere impulsivo, volle subito entrare in guerra contro i greci, ma quando comunicò per lettera questa sua intenzione ad Enrico IV imperatore romano-germanico, legato con buoni rapporti a Bisanzio, quest'ultimo gli scrisse per sconsigliarlo. L'offensiva sarebbe certamente stata diretta contro le città dalmate senza le quali un dominio duraturo del litorale croato dalla lontana Ungheria si prospettava illusorio. Fu in quel momento che entrò in scena re Colomanno che si valse dei pacifici mezzi diplomatici per creare i presupposti dell'occupazione della Dalmazia. Strinse anzitutto nel 1097 legami di pace e di amicizia con Vitale Michiel doge di Venezia, lasciando aperta la questione a chi di diritto spettasse il titolo di principe di Dalmazia e di Croazia, assunto anche dal doge. Nello stesso tempo cercò di conquistare l'alleanza dei normanni e la benevolenza del papa chiedendo la mano della figlia di Ruggero di Sicilia, legato da rapporti intimi con la Curia romana. La nave con a bordo la sposa giunse nell'estate 1097 a Zara vecchia /la Belgrado

marittima/ sottoposta al dominio della corona ungherese, dove il re aveva mandato un esercito di 3000 armati per assicurare il viaggio della sposa.

Le cronache ungheresi del XIII e XIV sec. e sulla loro scorta Andrea Dandolo sostengono che re Colomanno avrebbe occupato la Dalmazia uccidendo re Pietro nei monti di Gozd, e che da questo fatto deriverebbe il nome di Peturgozdia, come scrive il cronista Kézai: Unde iidem montes usque hodie in Hungarico Petur Gozdia nominantur. Per quanto la validità storica di questo dato fosse già stata contestata dal croato Kršnjavi, il Šišić nella sua storia della Croazia metteva in relazione la notizia con il viaggio delle truppe di scorta della sposa, datandolo nel 1097. Ma le fonti contemporanee non accennano minimamente all'esistenza di un re Pietro dopo Zvinimiro; d'altra parte, nelle cronache e nelle gesta ungheresi si riscontrano con frequenza episodi illustrativi di nomi topografici creati dalla fantasia ma senza alcun fondamento storico. Il cronista Anonimo che lavorava intorno al 1200 scrive ad es., parlando del monte di Tokaj, che quando i ungheresi /nel 895/ s'impossessarono della nuova patria un guerriero di nome Turzol vi sarebbe salito a cavallo, e così continua: et montem illum a die illo usque nunc montem Turzol nominaverunt. In un altro punto dice anche che gli ungheresi avrebbero impiccato su un monte uno dei capi slavi di nome Zubur: et mons ille a die illo usque nunc mons Zubur nuncupatur, mentre è noto che il nome del monte Zobor proviene dal convento, in slavo "zbor", che vi sorgeva una volta. Sicchè abbiamo serie ragioni per mettere in dubbio l'esistenza del re Pietro che sarebbe stato ucciso presso il monte Peturgozdia. Era esistito sì un re Pietro, ma egli era morto 23 anni prima, nel 1074, in circostanze a noi ignote.

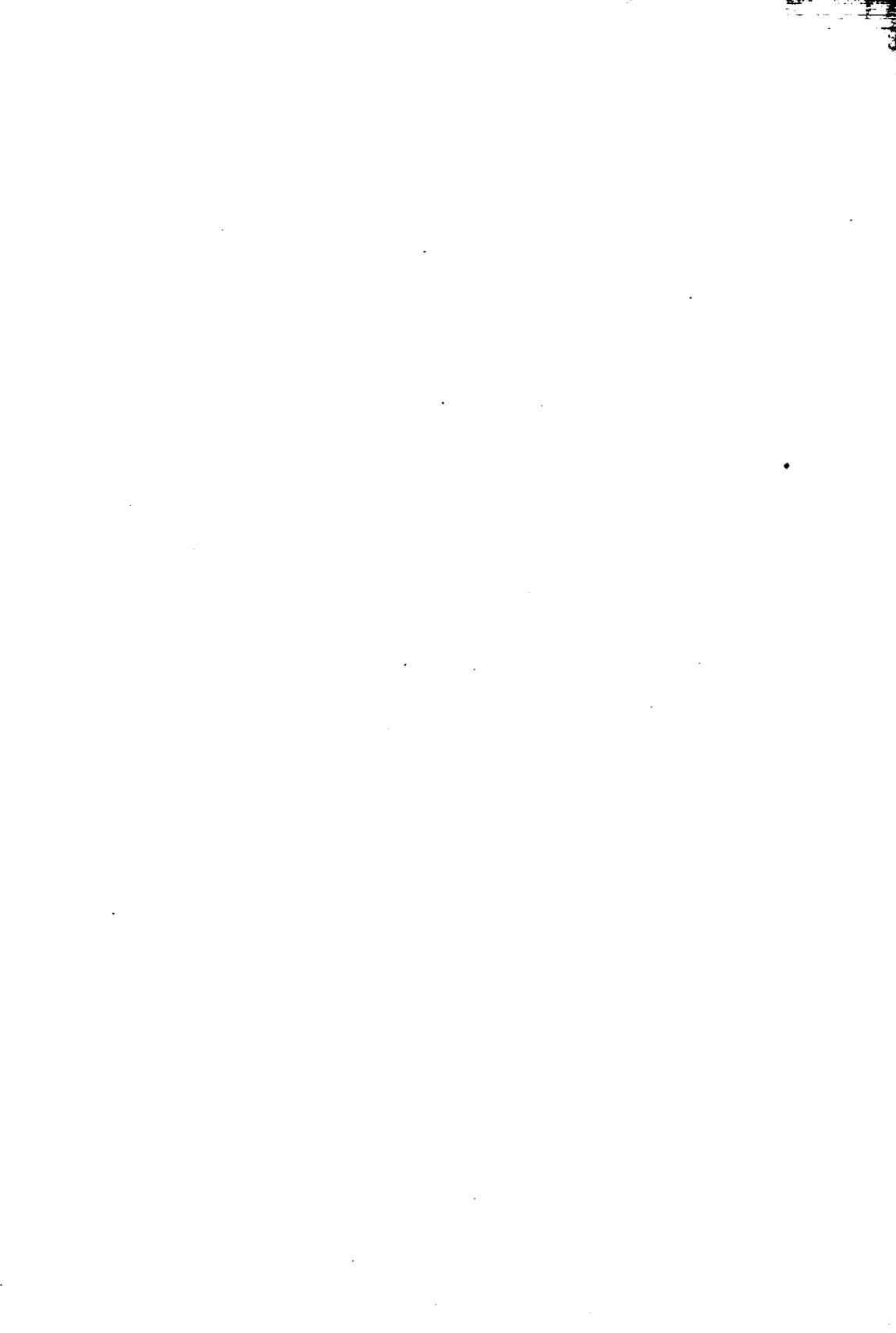
Re Colomanno entrò in Dalmazia dopo una preparazione diplomatica. Nei primi anni del XII sec. Alessio Comneno, che temeva l'attacco dei normanni, desiderava assicurare i confini dell'Impero verso l'Ungheria e chiese quindi in isposa per suo figlio Giovanni la figlia di Ladislao il Santo. La bellissima Irene il cui ritratto in mosaico è stato scoperto recentemente dal prof. Whittermore nella moschea di Santa Sofia a Costantinopoli, fu quindi il pegno

dell'alleanza bizantino-ungherese. Il matrimonio avvenne nel 1104, e Colomanno, che già nel 1102 si sarebbe fatto incoronare re di Croazia a Zara vecchia, nel 1105 entrò trionfalmente a Zara. In memoria del suo ingresso eresse un campanile tuttora esistente accanto al monastero della Vergine a Zara, sul quale i bombardamenti del 1944 fecero venire alla luce una scritta circolare incisa in marmo bianco: Apno incarnationis domini nostri Iesu Christi millesimo C.V. post victoriam et pacis preamia Iaderae introitus a Deo concessa proprio Sumptu hanc turrim Sanctae Mariae, Ungariae, Dalmatiae, Chroatiiae construi et erigi iussit rex Collomannus. Dopo l'omaggio reso gli dalla città di Zara il re entrò nelle città di Trau e di Spalato assicurando le loro libertà con diplomi speciali. Riuscì ad ottenere il consenso del papa Pasquale II rinunciando al concilio di Guastalla, nel 1106, al diritto d'investitura fino ad allora esercitato dai re d'Ungheria.

Per quanto riguarda l'opposizione di Venezia, la potenza più particolarmente interessata, pare che Colomanno sia arrivato a neutralizzarla rinunciando all'alleanza normanna non solo, ma passando alla fazione antinormanna-bizantino-veneta. Nel 1101 era venuto a morte Ruggero I cognato di Colomanno, e dopo qualche tempo anche la moglie normanna di Colomanno, pegno dell'alleanza. L'entrata in guerra di Colomanno contro i Normanni avvenne allorchè il figlio di Roberto Guiscardo, Boemondo principe di Tarento reduce dalla Terra Santa dove aveva guerreggiato senza successo contro Bisanzio e i Turchi per la creazione di un principato d'Antiochia indipendente, nel 1107 mosse un attacco contro l'Impero bizantino nel territorio dell'odierna Albania. Nel 1108 galee veneziane trasportavano le truppe di Colomanno in Puglia dove queste, presa Brindisi e Monopoli, le tenevano occupate per tre mesi. L'aggressione alle spalle costrinse Boemondo alla pace; sul documento del trattato concluso tra l'imperatore Alessio e Boemondo figurano anche gli inviati di Colomanno: lo spano Pér e Simone vescovo di Cinquechiese.

Venezia tuttavia non si rassegnava alla perdita della Dalmazia, soprattutto per via di Zara, il cui porto serviva come base per i viaggi delle navi venete. Il doge Ordelafo Falier, richiamandosi ai servizi resi all'imperatore, sollecitò il consenso di Bisanzio ad una controffensiva, di modo che l'imperatore

nel trattato concluso con Pisa nel 1111, includeva la Dalmazia e la Croazia tra i paesi "da occupare" e dai quali Pisa doveva restare esclusa. Per qualche tempo Colomanno, ricorrendo a contromisure, potè ritardare l'azione e fu solo nell'agosto 1115 che le galee veneziane mossero verso la Dalmazia. L'offensiva si concluse con scarsi risultati: infatti vennero occupate solo le città di Zara e di Belgrado /Zaravecchia/; il castello di Zara non fu preso; ma il fatto diede inizio ad un lungo periodo di ostilità nel corso del quale i destini della Dalmazia erano subordinati all'alternarsi della prevalenza di una coalizione Venezia-Dalmazia-Bisanzio con quella di Roma-Dalmazia-Ungheria.



Gyula Kristó

KONSTANTINOS PORPHYROGENNETOS UND DIE HERAUSBILDUNG
DES UNGARISCHEN STAMMEBUNDES

Die ungarische Geschichtsforschung hat dem 38. Kapitel der Arbeit /De Administrando Imperio = DAI/ von Konstantinos Porphyrogenetos verständlicherweise jederzeit eine besondere Beachtung geschenkt, weil dieses Kapitel in seinem ganzen Umfang ungarische Beziehungen enthält. Es hat vor allem der folgende Satz im Mittelpunkt der Untersuchungen und der Kritik gestanden:

"Die Türken [= die Ungarn] bestanden aus sieben Stämmen, aber weder eigene noch fremde Fürsten haben je über sie geherrscht, sondern es gab eine Art Woiwoden unter Ihnen, von denen der erste Woiwode der schon erwähnte Levedi war." ^{1/} Zur Erwägung des Inhalts dieses Satzes muss unter anderem auch die Information in Betracht gezogen werden, die ebenfalls im 38. Kapitel des DAI enthalten ist, dass nämlich "die Türken keinen Fürsten vor Árpád gehabt haben."

Die ungarische Geschichtsforschung hat die Authentizität dieser Aussage im allgemeinen abgelehnt. Als Ausnahme gilt der Standpunkt des Grafen István Zichy, nach dem die Ungarn tatsächlich keinen Fürsten vor Árpád gehabt haben, und zwar deshalb, weil den in der Nachbarschaft der Ungarn lebenden Chazaren dieser lose Verband am besten entsprechen konnte. ^{2/} Károly Czeglédy hat schon 1954 auf den Widerspruch zwischen dem Bericht von Konstantinos und des Arabers Jaihānī hingewiesen: "Nach der Ansicht des Kaisers /Kap. 38/ haben die Ungarn vor dem Jahre 889 nie einen Fürsten sondern nur ebenbürtige Stammeshäuptlinge gehabt. Was die Zeit vor dem Jahre 889 betrifft, spricht aber Jaihānī seinerseits in Verbindung mit den Ungarn über ein doppeltes Königtum von chazarischem Typ ... Den Fehler, bzw. die Fehler muss man in den Berichten von Konstantinos suchen. Der Widerspruch zwischen den Aussagen über die politische Organisation der Ungarn muss mit aller Gewissheit den ungarischen Quellen zur Last gelegt werden. Wenn nämlich der Kaiser vom ungarischen Doppelkönigtum gewusst hätte, hätte er bestimmt nicht fest darauf bestanden,

dass die Ungarn keinen Fürsten vor Levedi gehabt haben. Es ist demgegenüber verständlich, dass die dem Árpádengeschlecht entstammenden Berichtersteller nichts von einem sakralen doppelten Fürstentum wissen wollten, das der monarchistischen Dynastie der Árpáden vorausgegangen war." ^{3/} Im wesentlichen wurde von Károly Czeplédy auch 20 Jahre später derselben Ansicht Ausdruck gegeben: "Es gibt einen Satz in der Geschichte von Levedi und Árpád, der sich durchaus im Gegensatz zum Bericht von Jaihānī befindet. Das ist die zweimal wiederholte Aussage des Kaisers, dass es bei den Ungarn vor Levedi bzw. vor Árpád nie einen Fürsten gab, sondern sie haben lediglich Stammeshäuptlinge gehabt, die über die gleiche Macht verfügt haben." ^{4/} Hinsichtlich der Authentizität des ganzen 38. Kapitels vertritt György Györfly eine noch extremere Auffassung als Czeplédy. Nach seiner Ansicht ist "dieses Kapitel nichts anderes als die trügerische Darstellung Termacsus, des Enkelkinds von Árpád, die darauf abzielt, die Umstände der Machtübernahme von Árpád zu verhüllen und zu beweisen, dass die fürstliche Herrschaft rechtmässig eigentlich den Nachkommen des Kündü zukommt." ^{5/} Oder: "Die Aussage des 38. Kapitels der Arbeit 'De administrando imperio' über die Anfänge der Herrschaft des Árpádenhauses, das auf den Darlegungen von Termacsu beruht, ... kann für nichts anderes angesehen werden als für den trügerischen Vortrag des Beauftragten eines Nomadenfürsten." ^{6/} Nach Györflys Auffassung war also der Kaiser von Byzanz von seinem ungarischen Informator Termacsu absichtlich falsch unterrichtet worden, denn das Doppelfürstentum, die hauptfürstliche Würde des Kündü, die von den mohammedanischen Quellen ohne jeden Zweifel bezeugt wird, erwähnt er mit keinem einzigen Wort." ^{7/} Andere ungarische Historiker äussern sich von der Authentizität des DAI ebenfalls abfällig. Dezső Dümmerth ist der Ansicht, dass Konstantinos nicht von Termacsu sondern von Bulcsu /nach Dümmerth dem Häuptling der Kabarcn/, der mit Termacsu in Konstantinopel weilte, getäuscht worden war. ^{8/} Peter Váczy gibt der folgenden Meinung Ausdruck: "So wertvoll die Angaben auch sind, die der Bericht des Kaisers Konstantin VII. über die Sachen der Ungarn enthält, muss doch festgestellt werden, dass dieser Bericht den historischen

Vorgang willkürlich vereinfacht hat. Dadurch sind Ereignisse miteinander in Verbindung getreten, die sich in der Tat zu verschiedenen Zeitpunkten zugetragen haben."^{9/} Den hier angeführten Standpunkten gegenüber ist aber ein wesentlicher Umstand in Erwägung zu ziehen. Wir haben nämlich Kenntnis über Levedi, der bestimmt nicht aus dem Árpádenhaus stammte, überhaupt nur aus dem Werk von Konstantinos, das heisst, die Informatoren des Kaisers haben die Tatsache gar nicht durch Schweigen ignoriert, dass die Obergewalt über die Ungarn anfangs nicht in den Händen des Árpádenhauses war. Das kann schon allein das Gewicht der abfälligen Stellungnahmen über den Aussagewert des Kapitels 38 verringern.

In derselben Richtung wirkt sich auch eine andere Beobachtung aus. Nach dem 38. Kapitel des DAI können in der Geschichte der Ungarn vor der Landnahme zwei Entwicklungsperioden unterschieden werden. Die erste zeichnet sich durch den Namen von Levedi, die andere durch den von Árpád aus. Zur Zeit Levedis haben die Ungarn 7 Stämme gebildet, deren Vorsteher die Woiwoden waren, und als erster Woiwode galt Levedi. Aus dem Gebrauch des Attributs "erster" /πρῶτος/ kann man an und für sich nicht darauf schliessen, dass Levedi chronologisch der erste Woiwode der Ungarn war, sondern nur darauf, dass er im Range als "erster" galt. Die zitierte Textstelle von Konstantinos sagt deutlich aus, dass der erste unter den Woiwoden, die den Stämmen vorstanden, Levedi war. Man kann also sagen, dass Levedi als primus inter pares galt. Demgegenüber haben die Ungarn Árpád - auf chazarische Initiative - zum Fürsten gewählt, und so wurde Árpád laut des Kapitels 38 /chronologisch, und nicht was die Würde betrifft/ zum ersten Fürsten der Ungarn. Die beiden Entwicklungsperioden, über die man bei Konstantinos lesen kann, entsprechen im wesentlichen jener stufenweisen Entwicklung, die ein Teil der Nomadenvölker durchgemacht hatte. Die beiden Entwicklungsperioden gehen aus Kaiser Leos "Taktik" klar hervor: "Man kann also sagen, dass die Szythenvölker /die Nomadenvölker/ die gleiche Lebensweise und Organisation haben: sie unterstehen vielen Häuptlingen und sind gegen die Dinge gleichgültig; im allgemeinen führen sie eine nomadisierende

Lebensweise. Lediglich die Bulgaren und ausser ihnen noch das Volk der Türken sind auf die Kampfordnung bedacht, die ähnlich bei ihnen ist, und auf diese Weise fechten sie im Nahkampf mit einer grösseren Kraft als die anderen Szythenvölker, und sie unterstehen der Herrschaft eines Hauptlings. "10/ Demnach haben die Ungarn von Levedi bis Árpád einen weiten Weg zurückgelegt, sie sind aus der Kategorie der Völker, die vielen Häuptlingen unterstanden /der sie noch zur Zeit Levedis angehört haben/, zur Gruppe der Völker übergetreten, die nunmehr einer Person unterstehen /sie wird von dem Fürsten Árpád verkörpert/.

Es ist eine weitere Frage, auf welche Zeit sich die Beschreibung von Jaihānī und Konstantinos bezieht. Die Darstellungen Jaihānīs spiegeln die Zustände um 880, ^{11/} das 38. Kapitel des DAI umfasst dagegen eine ganze historische Periode, die mit Levedi ihren Anfang nimmt. Wann kann nun Levedi gelebt haben? Bei der Bestimmung der Zeit von Levedi sind die Forscher zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen. Eine extreme Auffassung wird in den Arbeiten von József Deér und Dezső Dümmerth vertreten. József Deér gibt 1946 der folgenden Ansicht Ausdruck: "Levedias ist kein Zeitgenosse von Árpád, vielleicht auch nicht der von Álmos, sondern er ist wahrscheinlich eine Figur der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts, der von Konstantinos auf anachronistische Weise mit Personen und Ereignissen in Verbindung gebracht wird, die ein Jahrhundert später gelebt bzw. sich zugetragen haben." ^{12/} Einen noch extremeren Standpunkt nimmt Dezső Dümmerth ein: "Nach Bulcsu soll ein gewisser Woiwode Levedi der Anführer der nach dem Westen ziehenden Völkerröste gewesen sein, und er stellt die Sache so dar, als ob der im 7. Jahrhundert vor den Kangaren herfliehende Levedi der Zeitgenosse von Árpád und Álmos gewesen wäre, die im 9. Jahrhundert gelebt haben; denen hätte Levedi die Herrschaft grossmütig 'überlassen'". ^{13/} Antal Bartha scheint einen intermediären Standpunkt einzunehmen, der aber der zuletzt erwähnten Ansicht etwas näher liegt. Nach seiner Meinung können Levedi und Árpád keine Zeitgenossen gewesen sein, aber der zeitliche Abstand zwischen ihnen ist etwas weniger als ein ganzes Jahrhundert. Árpád ist eine Figur des

ausgehenden 9. Jahrhunderts, Levedi dürfte dagegen in den ersten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts gelebt haben.^{14/} Eine ebenfalls intermediäre Ansicht spiegelt sich in der Auffassung von J. B. Bury, die allerdings mit dem im folgenden darzustellenden Standpunkt verwandte Züge aufweist. Bury ist der Ansicht, dass Levedi irgendwann um 860 auf seine führende Position bei den Ungarn gerade zugunsten Árpáds verzichtet hat.^{15/} Einen anderen extremen Standpunkt nehmen Károly Czeglédy, M. I. Artamonow und György Györffy ein. Czeglédy vertrat 1945 den Standpunkt, dass Konstantinos die ungarische Geschichte vor 880 nicht gekannt hatte, folglich ist der vom Kaiser erwähnte Levedi die historische Figur der Jahre nach 880.^{16/} In diesem Punkt ist Czeglédys Konzeption 30 Jahre lang so gut wie unverändert geblieben. Nach seiner Auffassung, über die 1974 vorgelesen, und die 1975 schriftlich veröffentlicht wurde, geht "Jaihanis Beschreibung der des Kaisers zeitlich voraus: Sie fixiert die Zustände zwischen 870 und 880 im Gegensatz zur Erzählung des Kaisers über Levedi, die sich genau datieren lässt, in der Levedi in den Jahren vor 886 als ein Verbündeter der Chazaren in Levedia, zwischen 886 und 889 dagegen im Chazarenreich als der vasallische Anführer des ungarischen militärischen Hilfsvolks der Chazaren figuriert". "889 sind Levedi und seine Ungarn /wie Czeglédy schreibt/ vor den Petschenegen auf Etelközü geflüchtet."^{17/} M. I. Artamonow vertritt den Standpunkt, dass Levedi in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts eine historische Rolle gespielt hatte, denn Levedi kann seine Ehe mit der Chazarin gegen Mitte des 9. Jahrhunderts, um 860 geschlossen haben. Dagegen kann Levedis Besuch im Chazarenreich, von dem Kaiser Konstantinos spricht, frühestens auf den Anfang der 890er Jahre bezogen werden.^{18/} Nach der Ansicht von György Györffy, der er 1977 Ausdruck gegeben hat, ist Levedi die historische Figur der Jahre unmittelbar vor der Landnahme der Ungarn um das Jahr 896. Als nämlich die Petschenegen 893 die Ungarn am Don und Donez angegriffen haben, "gab es einen durch eine Ehe besiegelten Bund zwischen den Chazaren und den Ungarn, weil ihr höchster Fürst Levedi eine chazarische Fürstin zur Frau hatte ... Es ist rätselhaft, welches Schicksal Levedi zuteil wurde; es ist aber nicht ausgeschlossen, dass er nach chazarischer Sitte aufgeöp-

fert wurde." Allerdings stehen schon so um den August des Jahres 894 - nach Györffys Auffassung - "zwei neue Fürsten auf der Spitze der Ungarn: der oberste Kriegsherr Árpád und sein Mitherrscher Kursan, 'der Sohn des Kündü'." 19/

Wenn man bedenkt, dass uns der Name Levedi lediglich aus dem Werk von Konstantinos bekannt ist, kann man nur auf Grund des 38. Kapitels des DAI versuchen, sein Lebensalter zu bestimmen. /Mehrere Umstände zeugen dafür, dass Levedi tatsächlich existierte und in der Tat eine lebendige historische Figur war. Der Name Levedi lässt sich aus einem ungarischen Wort finno-ugrischen Ursprungs einwandfrei ableiten, ferner ist eine Person namens Levedi im ungarischen Archivmaterial aus dem Jahre 1138 bekannt.^{20/} Nach dem Text von Konstantinos war Levedi ein Zeitgenosse sowohl von Álmos als auch von seinem Sohn Árpád. Das Lebensalter von Álmos und Árpád kann aber nur als Ergebnis ungewisser Kombinationen bestimmt werden. Álmos hat das Jahr 895 wahrscheinlich noch erlebt, folglich kann er mit Levedi nicht gelichaltrig sein, sondern er muss etliche Jahre jünger gewesen sein als Levedi. Jedoch kann man das Geburtsdatum von Álmos auch nicht allzu spät datieren, weil sein Enkelkind Levente /Liüntika/, der Sohn Árpáds nach Konstantinos gegen Ende des 9. Jahrhunderts schon zum Fürsten /ἄρχων/ gewählt worden war, er muss also volljährig gewesen sein. Die Folgerungen aus dem Lebensalter der aufeinander folgenden Generationen deuten darauf hin, dass Álmos Anfang der 820er Jahre, Árpád Mitte der 840er Jahre und Levente gegen Ende der 860er Jahre geboren worden sein konnten, demnach war Álmos zur Zeit der ungarischen Landnahme etwas über 70. Árpád kann 50, Levente etwa 30 Jahre alt gewesen sein. Dieses Ergebnis kann durch eine weitere Kombination und Analogie noch bestätigt werden. Um das Jahr 950 war von den vier Söhnen von Árpád keiner mehr am Leben, von seinen Enkelkindern haben Teveli und Ezeleg damals auch nicht mehr gelebt, sein Urenkel Termacsu war zu dieser Zeit schon ein erwachsener Mann. Das gibt uns zu bedenken, dass man Árpád zur Zeit der Landnahme nicht jünger als 50 wännen darf. /In der Fachliteratur der jüngeren Zeit wird Árpáds Geburtsdatum von György Györffy auf die Zeit zwischen 850 und 855 gesetzt.^{21/} Wir halten das für viel zu spät./

Wenn Árpád um 895 rund 50 Jahre alt war, dann können seine Söhne 20-30 Jahre alt gewesen sein, ihre Geburtsdaten fallen also auf die Zeit zwischen 865--875. Es ist verständlich, wenn keiner von ihnen um 950 gelebt hatte, denn sie hätten dann 75--85 Jahre alt gewesen sein müssen. Die Geburtsdaten der Enkelkinder von Árpád liegen wahrscheinlich zwischen 885 und 910. In diesem Falle müssen die ältesten Enkelkinder um 950 schon 65, die jüngsten 40 Jahre alt gewesen sein. Darin liegt die Erklärung dafür, dass von seinen dem Namen nach bekannten 5 Enkelkindern um 950 nur noch 3 am Leben waren, zwei nicht mehr. Die Urenkel von Árpád können zwischen 905 und 945 geboren worden sein. Als Konstantinos sein Werk schrieb, konnte es unter den Urenkeln von Árpád erwachsene Männer /wie z. B. um 950 Géza, den Vater des späteren Königs Stephan des Heiligen, dessen Geburt von Szabolcs Vajay spätestens um 940--945 datiert wird^{22/} gegeben haben. Das Geburtsdatum der Ururenkel, zu denen auch Stephan der Heilige gehört, fällt wahrscheinlich auf die Periode 925--980. Bekanntlich war Stephan der Heilige der Urenkel des vierten, das heisst jüngsten Sohnes von Árpád, folglich fällt sein Geburtsdatum nicht zwischen die frühen Geburtszeitgrenzen der Nachkommen der älteren Söhne /925--950/, sondern auf das Ende der Periode zwischen den späteren Zeitgrenzen /950--980/. Und tatsächlich: laut der uns überlieferten drei Angaben wurde Stephan der Heilige entweder 967 oder 969 oder 975 geboren. Auch eine weitere Analogie, durch die unsere oben erwähnte Chronologie bestätigt wird, geht aus dem Leben Stephans des Heiligen hervor. Nach der allgemeinen Auffassung soll die durchschnittliche Lebensdauer im Mittelalter ziemlich niedrig gewesen sein. Aber genau das Beispiel Stephans des Heiligen, dessen Lebensalter in der Reihe der Árpáden als erstes bekannt ist, zeugt dafür, dass es beachtliche Abweichungen vom durchschnittlichen Lebensalter geben konnte. Da der Zeitpunkt seines Todes zweifellos das Jahr 1038 ist, kann sein Lebensalter in Abhängigkeit davon auf 69 oder 64 Jahre geschätzt werden, welches Datum wir von den beiden gleicherweise wahrscheinlichen Geburtsjahren /969 bzw. 975/ der drei in Frage kommenden Geburtsterminen akzeptieren wollen.^{23/} Es steht also der Annahme nichts im Wege, dass Álmos selbst das 70. Lebensjahr erleben konnte, und sogar etwas älter sein durfte um das Jahr 895 herum.

Levedi muss aber mindestens 65 Jahre gelebt haben, um ein Zeitgenosse von Álmos und Árpád sein zu können. Levedi kann nämlich nur dann ein Zeitgenosse von Álmos gewesen sein, wenn er im Jahre 865 noch gelebt hatte, als Árpád ungefähr mit 20 Jahren das Lebensalter der Erwachsenen erreicht hatte. Levedi, Álmos und Árpád können also gleichzeitig gelebt haben, jedoch haben sie drei aufeinander folgende Generationen vertreten; wenn Álmos in der ersten Hälfte der 820er Jahre, Árpád um 845 geboren wurde, dann kann Levedi um 800 geboren worden sein.

Es wird ebenfalls erst durch das 38. Kapitel des DAI klargestellt, welche Rolle Levedi in der frühen ungarischen Geschichte gespielt hatte. Im ersten Satz dieses Kapitels heisst es: "Das Volk der Türken hat sich einst in der Nähe des Chazarenreiches einen Wohnort verschafft, in der Gegend, die nach ihrem ersten Woiwoden Levedia genannt wird." Die Zeitbestimmung des gelehrten Kaisers " e i n s t " / τὸ παλαιὸν / bietet keinen festen chronologischen Halt. Deshalb müssen andere Gesichtspunkte in der Untersuchung geltend gemacht werden. Konstantinos gebraucht in seinem Text an dieser Stelle den Ausdruck τὴν κατοίκησιν ἔσχεν in der Bedeutung von 'den Wohnort haben'. So kann man vielleicht darauf schliessen, dass man die Ungarn nicht für die "Urbevölkerung" von Levedia halten soll, sondern dieses Gebiet wurde von ihnen erobert. Levedia kann nicht durch Jahrhunderte hindurch als geographischer Begriff gegolten haben. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dass man den Begriff Levedia in keiner einzigen Quelle findet, ausser dem Bericht des Kaisers von Byzanz. Diese Momente deuten darauf hin, dass die Ungarn nicht in der fernen Vergangenheit in den Besitz von Levedia gekommen waren. Letzten Endes kann man sich nicht der Möglichkeit verschliessen, dass der Wohnsitz in der Nähe des Chazarenreiches deshalb Levedia genannt wurde, weil die Ungarn dieses Gebiet zur Zeit ihres ersten Woiwoden Levedi erobert haben. Man kann mit der Argumentation von Mátyás Gyóni einverstanden sein, indem er sagt, "es stünde zur Praxis der Ortsbenennung im Widerspruch, wenn die Ungarn ihre 200 Jahre lang bewohnte Heimat /Levedia/ gerade nach dem Namen ihres letzten dortigen Woiwoden /Levedi/ genannt hätten."^{24/} Es ist

aber auch mit Sicherheit anzunehmen, dass die Ungarn nicht nur ein paar kurze Jahre dort verbracht haben, sondern es müssen ein paar Jahrzehnte gewesen sein, denn sonst wäre es schwer zu erklären wie es zu dieser Namengebung gekommen war, und wie sich die Ungarn sonst noch um das Jahr 950 herum an den Namen ihrer einstigen Heimat Levedia erinnern haben.

Wir sind der Ansicht, dass man dadurch, dass die Quelle Levedi als einen Woiwoden bezeichnet, der richtigen Beurteilung seiner historischen Rolle näher kommen kann. Wie bekannt, wurde das Wort "Woiwode" /βοέβοδος/ von Konstantinos ausser Levedi noch auf andere Persönlichkeiten bezogen, und dieses Wort hängt mit dem altslawischen /albulgarischen/ Wort **ВОКВОДА** zusammen. Der Kaiser hat also ein slawisches Wort zur Bezeichnung einer ungarischen Würde gebraucht, und zwar höchstwahrscheinlich deshalb, weil der Dolmetscher von Bulcsu und Termacsu in seiner slawischen Muttersprache die Würdenbezeichnung der ungarischen Würdenträger vermittelt hatte.^{25/} Zur Lösung des zweifellos schweren Problems sind auch andere Versuche unternommen worden. Es gibt eine Vorstellung, nach der der Dolmetscher das in der Sprache der ungarländischen Slawen existierende Wort "wojewoda" gräzisiert hätte.^{26/} In einer anderen Vorstellung wird angenommen, dass Levedi selbst von den Ungarn "Woiwode" genannt werden konnte, und in diesem Falle ist das ungarische Wort "vajda" ein slawisches Lehnwort aus der Zeit vor der Landnahme.^{27/} Es gilt als allgemein angenommen, dass Konstantinos mit dem Wort **βοέβοδος** die ungarische Stammeshäuptlinge bezeichnet hatte. Levedi war also ein Stammeshäuptling, allerdings muss er eine führende Rolle unter den anderen Stammeshäuptlingen gespielt haben, da er vom Kaiser "erster Woiwode" /πρώτος βοέβοδος/ und einmal "der Anführer der Ungarn" /ἀρχηγός/ genannt wird. Aus dem Umstand, dass Levedi genauso als Woiwode bezeichnet wird wie alle anderen, die ihm gefolgt waren, müssen wir darauf schliessen, dass es anfangs keine grosse Entfernung zwischen Levedi als dem Stammeshäuptling Nummer 1 und den Anführern der anderen Stämme gab. Alle Zeichen weisen darauf hin, dass Levedi auf der Spitze eines losen Stammesbundes gestanden hat. Es geht aus dem Text des Kaisers klar hervor, dass der Stammesbund

vom "Volk der Türken" gebildet wurde.

Was wissen wir also über Levedi? Er kann um 800 geboren worden sein, sein Name hat eine finnisch-ugrische Etymologie /was nun die Möglichkeit zulässt, ihn für einen Ungarn zu halten/. Er war ein Stammeshäuptling und der Anführer des ungarischen Stammesbundes. Mit seinem Namen ist eine Landnahme des Stammesbundes, die Inbesitznahme von Levedia verbunden. Aus der Zeit vor Levedi ist uns keine historische Persönlichkeit bekannt, die eine führende Rolle gespielt hatte und ohne Zweifel mit den Ungarn in Verbindung gebracht werden kann. Levedi war nicht bloss hinsichtlich seiner Würde der erste Woiwode /Stammeshäuptling/ der Ungarn, sondern er scheint auch chronologisch der Anführer des ersten ungarischen Stammesbundes gewesen zu sein. Es ist kein Zufall, dass die Ungarn als eine selbständige politische Formation genau zur Zeit Levedis, also in den 830er Jahren in Osteuropa erschienen waren. Während der Herrschaft des Kaisers Theophilos /829--842/ haben die Chazaren - nach einer wahrscheinlichen Angabe im Jahre 834 - die Festung Sarkel am unteren Don gegen die Ungarn und andere Völker aufgebaut, während die unter dem Namen Ούγγροι, Τοῦρκοι und Οὐβροι verzeichneten Ungarn in der Zeit zwischen 836 und 838 im Bündnis mit den Bulgaren gegen die Makodonier gekämpft haben.^{28/} Da uns aus der vorangehenden Zeit keine sichere Information über die Ungarn zur Verfügung steht, ist es nicht unbegründet anzunehmen, dass die Schaffung des Bundes der ungarischen Stämme mit dem Namen von Levedi verbunden ist, und diese sehr bedeutsame organisatorische Tätigkeit kann sich in den 830er Jahren im Dongebiet vollzogen haben. Gyula Pauler hat schon 1900 der Ansicht Ausdruck gegeben, dass das Ungartum aus Baschkirien "vielleicht 830 oder später" im Don- und Unjeprgebiet angekommen war.^{29/} In den letzten Jahren haben viele Forscher auf Grund verschiedener Überlegungen den Standpunkt eingenommen, dass das Erscheinen der Ungarn im Dongebiet auf die Jahre um 830 gesetzt werden kann.^{30/} Mehrere Faktoren, auf die hier nicht eingegangen werden kann, deuten darauf hin, dass die aus Baschkirien nach dem Süden ziehende überwiegend finnisch-ugrische und nur zu einem kleineren Teil türkische Völkergruppe lediglich eine Komponente des von Levedi geschaffenen Bundes der ungarischen Stämme war. Die andere Komponente, eine

überwiegend türkische Völkergruppe kann ganz frisch, kurz vor dem Jahre 830 aus der Herrschaft des chazarischen Kaganates geschieden sein. Als Levedis Verdienst gilt die Vereinigung dieser Völker von heterogener Sprache, Bildung und Entwicklungsstufe zu einem einheitlichen Stammesbund. In der Klarstellung der Herausbildung des ungarischen Stammesbundes muss also der Arbeit des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos eine wichtige /mitunter entscheidende/ Rolle beigemessen werden.

Anmerkungen

- 1./ MORAVCSIK GYULA: Biborbanszületett Konstantin. A birodalom kormányzása. Budapest 1950. 170.
- 2./ ZICHY ISTVÁN: Magyar őstörténet. Budapest 1939. 10.
- 3./ CZEGLÉDY KÁROLY: IV--IX. századi népmozgalmak a steppén. A Magyar Nyelvtudományi Társaság Kiadványai 84. Budapest 1954. 42.
- 4./ CZEGLÉDY KÁROLY: Árpád és Kurszán /az Árpád-ház megalapításához/. In: Pais Dezső tudományos emlékülés Zalaegerszegen. A Magyar Nyelvtudományi Társaság Kiadványai 140. Budapest 1975. 55.
- 5./ GYÖRFFY GYÖRGY: Kurszán és Kurszán vára. In: GYÖRFFY GYÖRGY: Tanulmányok a magyar állam eredetéről. Budapest 1959. 158.
- 6./ A. a. O. 159.
- 7./ A. a. O. 158.
- 8./ DÜMMERTH DEZSŐ: Az Árpádok nyomában. Budapest 1977. 75--76.
- 9./ VÁCZY PÉTER: A magyarok vándorútja keletről nyugatra. Antik Tanulmányok 1975. 284.
- 10./ A magyar honfoglalás kútfői. Red. PAULER GYULA--SZILÁGYI SÁNDOR. Budapest 1900. 32. /Herausgegeben von REZSŐ VÁRI./
- 11./ KRISTÓ GYULA: Levedi törzsszövetségétől Szent István államáig. Budapest 1980. 86--87.

- 12./ DEÉR JÓZSEF: A IX. századi magyar történet időrendjéhez. Századok 1945--1946. 9. = JOSEPH DEÉR: Le problème du chapitre 38 du De Administrando Imperio. Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves 1952. 104--105.
- 13./ DÜMMERTH DEZSŐ: Op. cit. 77.
- 14./ BARTHA ANTAL: A IX--X. századi magyar társadalom. Budapest 1968. 100--101. und Seite 118, Anm. 139a.
- 15./ J. B. BURY: A History of the Eastern Roman Empire from the Fall of Irene to the Accession of Basil I. /A. D. 802--867/. London 1912. 425--426.
- 16./ CZEGLÉDY KÁROLY: A IX. századi magyar történelem főbb kérdései. Magyar nyelv 1945. 53--54.
- 17./ CZEGLÉDY KÁROLY: Op. cit. /Árpád és Kurszán/ 54., 52.
- 18./ M. АРТАМОНОВ: История Хазар, Ленинград 1962. 344--345.
- 19./ GYÖRFFY GYÖRGY: Legenda és valóság Árpád személye körül. Kortárs 1977/1. 108--109.
- 20./ JAKUBOVICH EMIL: Lél és Lebedias. Magyar nyelv 1918. 229--230.; PAIS DEZSŐ: Régi személyneveink jelentéstana. Magyar Nyelv 1921. 160.
- 21./ GYÖRFFY GYÖRGY: Op. cit. /Legenda és valóság/ 105.
- 22./ VAJAY SZABOLCS: Géza nagyfejedelem és családja. In: Székesfehérvár évszázadai 1. Az államalapítás kora. Székesfehérvár 1967. 64.
- 23./ MÁLYUSZ ELEMÉR: I. István születési éve. Levél-tári Közlemények 1968. 199--204.
- 24./ GYÓNI MÁTYÁS: A magyar nyelv görög feljegyzéses szórványemlékei. Magyar--görög tanulmányok 24. Budapest 1943. Seite 80, Anm. 1.
- 25./ GYÖRFFY GYÖRGY: A magyar nemzetségtől a vármegyéig, a törzstől az orszáig. In: GYÖRFFY GYÖRGY: Tanulmányok a magyar állam eredetéről. Budapest 1959. 96--97.

- 26./ MOÓR ELEMÉR: Az Árpád-monarchia kialakulásának kérdéséhez. Századok 1970. 354.
- 27./ A. M. POT: Венгерско-восточнославянские языковые контакты. Budapest 1973. 245.
- 28./ KRISTÓ GYULA: Op. cit. 20--23., 38--39. /mit Literatur/.
- 29./ PAULER GYULA: A magyar nemzet története Szent Istvánig. Budapest 1900. 13. und Seite 132, Anm. 30.
- 30./ LIGETI LAJOS: G y a r m a t és J e n ő . In: Tanulmányok a magyar nyelv életrajza köréből. Nyelvtudományi Értekezések 40. Budapest 1963. 238.; M. АРТАМОНОВ: Op. cit. 343.; С. А. ПЛЕТНЕВА: Хазары. Москва 1976. 63., 79.; IMRE BOBA: Nomads, Northmen and Slavs. Eastern Europe in the ninth century. The Hague—Wiesbaden 1967. 99.





F.k.: Dr. Kristó Gyula oktatási rektorhelyettes.

Készült a JATE Soksorozító Üzemében Szeged 1981.

Engedélyszám: 281./1981

Méret: B/5 .

Példányszám: 1.400

F.v.: Lengyel Gábor .



ACTA UNIVERSITATIS DE ATTILA JÓZSEF NOMINATAE
ACTA ANTIQUA ET ARCHAEOLOGICA
(Usque ad a. 1961: ACTA ANTIQUA)

Editors: S. Szádeczky-Kardoss (1958—1981)
I. Hahn (1960—1961)
Gy. Gazdapusztai (1963—1968)
E. Maróti (1971—1981)

I—XV, XVIII, Supplementum II, XXII=Minora opera ad philologiam classicam et archaeologiam pertinentia I—XVIII.

XVI, XVII, XIX, XX, Supplementum I, XXI=Opuscula Byzantina I—VI.

- I. De vita operibusque *Ladislai de Macedonia*. Scripserunt I. K. HORVÁTH et K. E. OBERMAYER. Szegedini 1958.
- II. Testimonia de Mimnermi vita et carminibus, collegit, disposuit S. SZÁDECZKY-KARDOSS. Szegedini 1959 (impressio nova: 1970).
- III. L. BARNABÒ BREA, Odysseus nyomában Aiolos birodalmának földjén. Szeged, 1960.
- IV. P. LAKATOS, Beiträge zur Verbreitung der ägyptischen Kulte in Pannonien. Szeged, 1961.
- V. Gy. GAZDAPUSZTAI, Beziehungen zwischen den präskythischen Kulturen des Karpatenbeckens und des Nordkavkasus (Beiträge zum sogenannten Kimmerierproblem). Szeged, 1963.
- VI. KURUCZ Ferenc, Luxorius költeményei latinul és magyarul. Gondozta és ellenőrizte HORVÁTH István Károly. Szeged, 1963.
- VII. Orationes *Ladislai de Macedonia*, edidit I. K. HORVÁTH. Textum translationum Germanicarum recensuit L. VALACZKAI. Szeged, 1964.
- VIII. *Hauptprobleme der Vorgeschichte der ungarischen Tiefebene* (Archäologische Konferenz, Szeged, 1963). Szeged, 1965.
- IX. B. CZÜTH, Die Quellen der Geschichte der Bagauden. Szeged, 1965.
- X. *Neuere Ergebnisse der heimischen archäologischen Forschungen* (Archäologische Konferenz, Szeged, 1965). Szeged, 1966.
- XI. Zur A. Szalkays ungarischen Bearbeitung der Aeneis-Travestie von Blumauer. I. Der ungedruckte zweite und dritte Teil der Aeneis-Parodie von Szalkay, herausgegeben von Mária BÁNKI-HORVÁTH geb. BORBÉLY mit einem Vorwort von S. SZÁDECZKY-KARDOSS. Szeged, 1967.
- XII. A. GAZDAPUSZTAI, Gy. GAZDAPUSZTAI, Gy. FARKAS, P. LIPTÁK, J. MATOLCSI, Das bronzezeitliche Gräberfeld von Battonya. Szeged, 1968.
- XIII. J. HARMATTA, Studies in the History and Language of the Sarmatians. Szeged, 1970.
- XIV. Neuere Ergebnisse der Ur- und Frühgeschichtsforschung der mitteldonauländischen Tiefebene (Archäologische Konferenz, Szeged, 1969). Szeged, 1971.
- XV. D. GÁSPÁR, *Spätromische Kästchenbeschläge in Pannonien*, mit einem Vorwort von A. MÓCSY. Szeged, 1971.
- XVI. S. SZÁDECZKY-KARDOSS, Ein Versuch zur Sammlung und chronologischen Anordnung der griechischen Quellen der Awarengeschichte nebst einer Auswahl von anderssprachigen Quellen. Mitarbeiterin des Buches T. OLAJOS. Szeged, 1972.
- XVII. P. LAKATOS, Quellenbuch zur Geschichte der Gepiden. Mit einem Vorwort von S. SZÁDECZKY-KARDOSS. Szeged, 1973.
- XVIII. I. TAR, Über die Anfänge der römischen Lyrik. Szeged, 1975.
- XIX. F. MAKK, Traduction et commentaire de l'homélie écrite probablement par Théodore le Syncelle sur le siège de Constantinople en 626. Avec une préface de S. SZÁDECZKY-KARDOSS. Appendice: *Analecta Avarica* de L. Sternbach. Szeged, 1975.

- XX. I. FODOR**, Altungarn, Bulgarotürken und Ostslawen in Südrussland (Archäologische Beiträge). Mit einem Vorwort von **S. SZÁDECZKY-KARDOSS**. Szeged, 1977.
- Suppl. I. *Commentationes historico-hagiographicae Hungarice scriptae summaris Latinis adornatae, quas edendas curavit S. SZÁDECZKY-KARDOSS*. Szeged, 1978.
- XXI. P. LAKATOS**, Quellenbuch zur Geschichte der Heruler. Mit einem Vorwort von **S. SZÁDECZKY-KARDOSS**. Szeged, 1978.
- Suppl. II. *Studien zur römischen Geschichte und Literatur. Zur Veröffentlichung vorbereitet von E. MARÓTI*. Szeged, 1979.
- XXII. E. MARÓTI**, Bibliographie zum antiken Sport und Agonistik. Szeged, 1980.

Nuperrime prodiit:

Suppl. III. **T. DÉR**, *A kettős kötésű dativus Horatiusnál*. Szeged, 1981.